



WER IST
DER MANN

AUF DEM TUCH? Eine Spurensuche



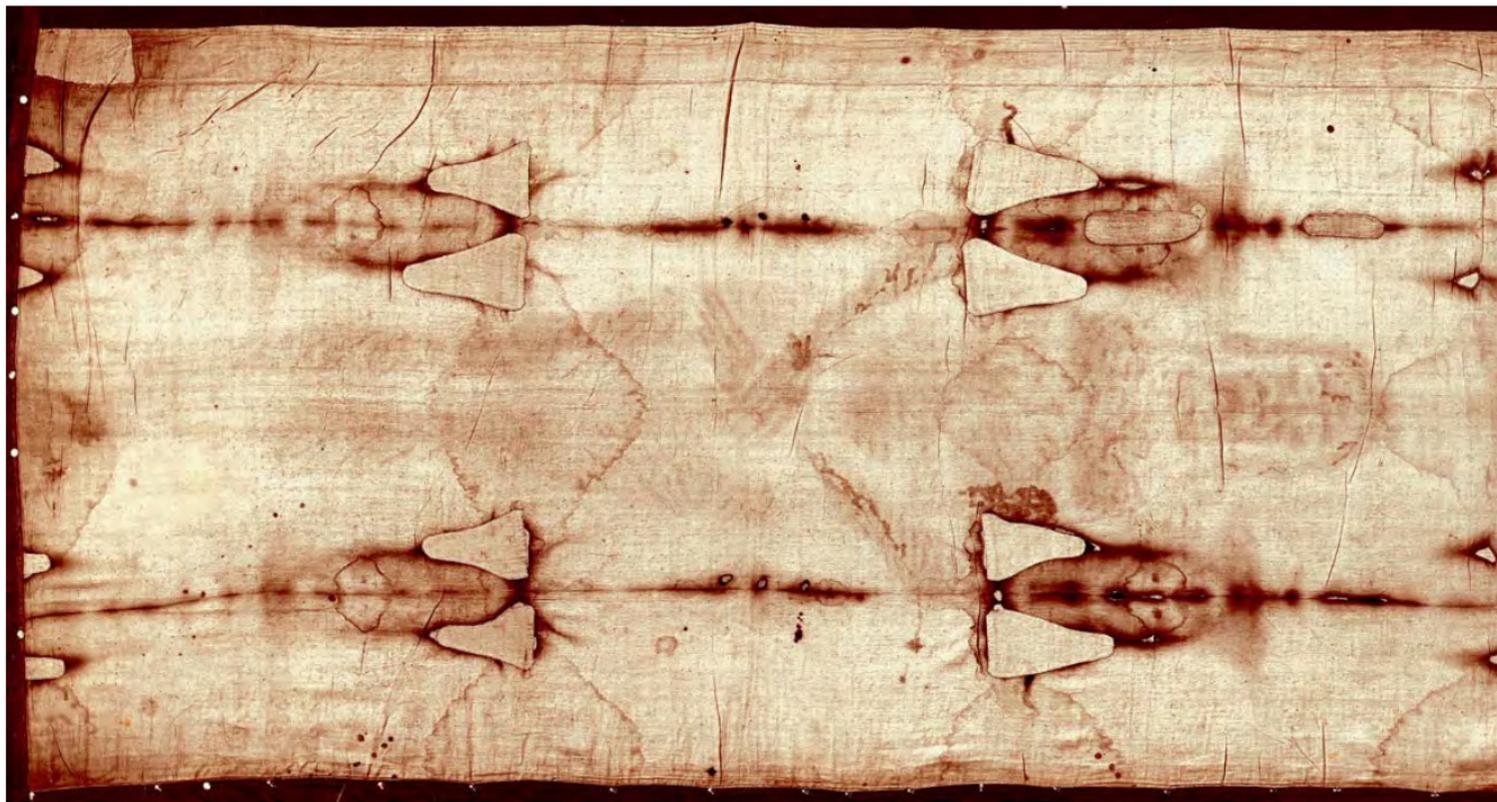
Impressum

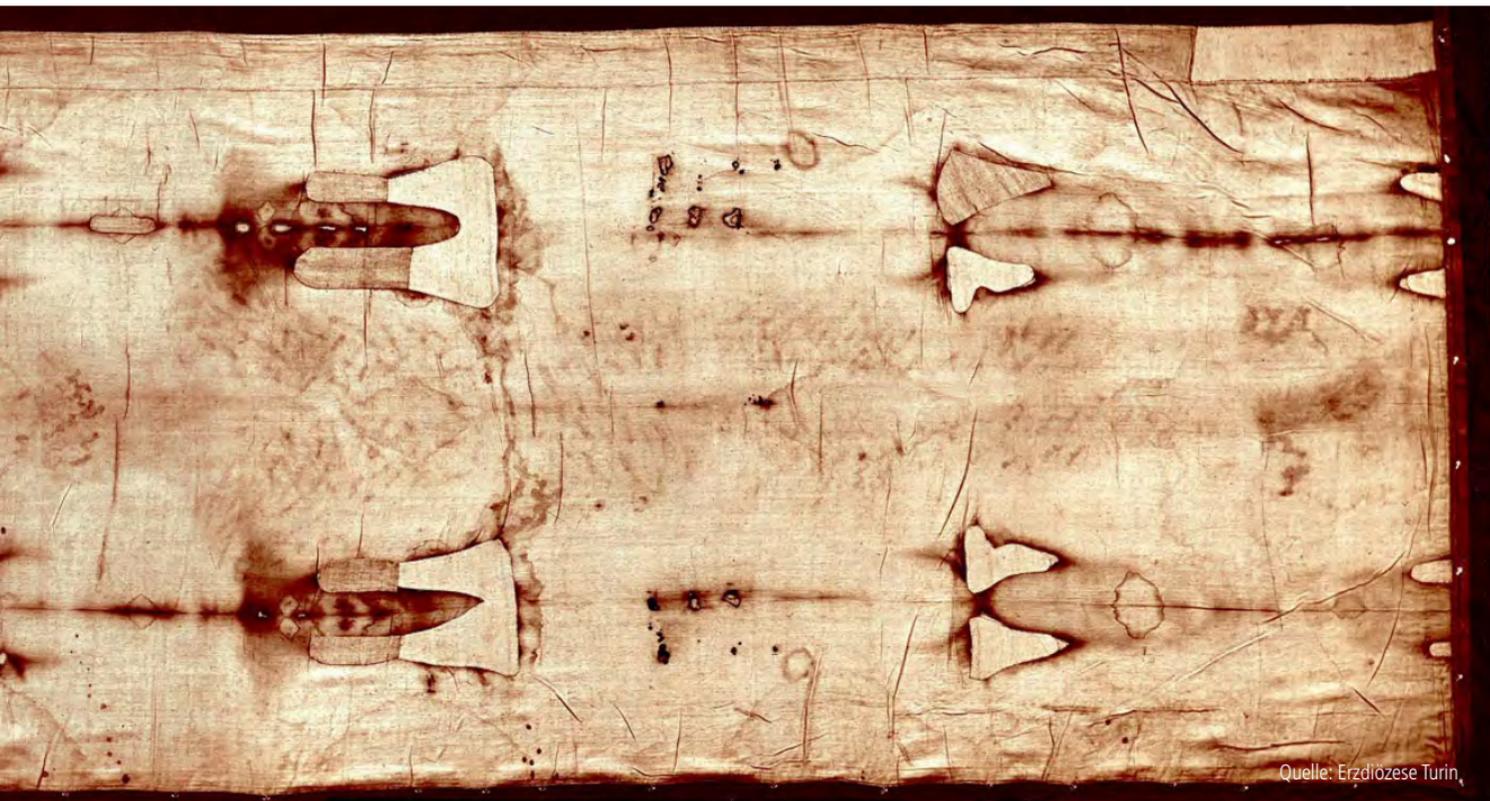
Hrsg.: Malteser Hilfsdienst e.V., 51103 Köln

Redaktion: Bernd Falk (verantwortlich) und Michael Hesemann (Text)

Copyright: Malteser Hilfsdienst e.V., 51103 Köln, 2013

WER IST
DER MANN
AUF DEM TUCH? Eine Spurensuche





Quelle: Erzdiözese Turin

Geschichte der Ausstellung

*Eine Ausstellung der Malteser
in Zusammenarbeit mit dem Erzbistum Köln und Experten*

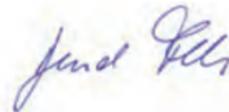


Köln, im Mai 2013

Im Jahre 2007 unternahmen Führungskräfte der Malteser eine Pilgerreise ins Heilige Land. Die Gruppe besuchte im päpstlichen Gästehaus Notre Dame de Jerusalem eine Ausstellung, die sich mit dem Turiner Grabtuch befasst. Am Ende der Führung betete die Gruppe vor einem lebensgroßen Abbild des Mannes, der seinerzeit in dem Grableinen gelegen hatte. Wer war der Mann auf dem Tuch? Die Eindrücke dieser Ausstellung waren tiefgehend und vor allem nachhaltig. Es entstand der Wunsch, ein solches Wissens- und Glaubenserlebnis auch in Deutschland zu vermitteln. Nicht nur Erwachsenen, sondern auch Schülern sollte das Thema zugänglich gemacht werden, modern und ansprechend aufbereitet. Wissenschaftlich Interessierte und Gläubige sollten sich gleichermaßen angesprochen fühlen. Die Geschichte des Tuches, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse um Wunden und Echtheit sollten, wo immer möglich, mit biblischen Bezügen den Betrachter zum Nachdenken anregen. War der Mann auf dem Tuch Jesus von Nazareth?

Die Idee brauchte fast sechs Jahre bis zu ihrer Realisierung: Aktuelle Erkenntnisse aufbereiten, Exponate finden und fertigen lassen, Fachleute zusammenbringen, ein Konzept entwerfen, Sponsoren gewinnen. Vor zwei Jahren fügte

sich dann alles zusammen: der Malteserorden übernahm die Trägerschaft der Ausstellung, der Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, sagte die Schirmherrschaft zu und der Malteser Hilfsdienst verantwortete die Projektleitung. Hervorragende Fachleute fanden sich zu einem hochengagierten Team zusammen, verbunden im Glauben, leidenschaftlich in der Präzision ihres Schaffens und mit allergrößtem Respekt vor dem Leidensweg des Gekreuzigten. Je mehr sich die Gruppe mit der Perfidität der Tortur und den übermenschlichen Schmerzen des Gekreuzigten auseinandersetzte, umso größer wurde die Hochachtung vor dem Erlöser, der Glaube an Seine Auferstehung. »Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche« steht am vorläufigen Ende einer sehr intensiven Projekt- und Glaubensarbeit. Und sie steht am Anfang einer Reise durch Deutschland, das deutschsprachige Ausland und – dann natürlich übersetzt – überall dorthin, wo Wissenschaft und Glaube aufeinandertreffen wollen und dürfen.



Bernd Falk

Projektleiter der Ausstellung zum Turiner Grabtuch
Malteser Hilfsdienst

INHALTSVERZEICHNIS

Text der Videobotschaft von Papst Franziskus	10
Grußwort Dr. Erich Prinz von Lobkowitz	12
Grußwort Joachim Kardinal Meisner	14
Wissenschaftliche Stimmen zum Turiner Grabtuch	16
WUNDEN	18
WISSENSCHAFT	40
GESCHICHTE	76
SPIRITUELLES UND ANDERE TUCHRELIQUIEN	88
Bildnachweis	101
Literaturverzeichnis	102
Projektgruppe	104
Partnerfirmen	105
Unterstützer	106
Spendenaufruf	107

*Text der Video-Botschaft von Papst Franziskus
aus Anlass der Ausstellung des Turiner Grabtuchs
am Karsamstag, dem 30. März 2013*



Liebe Brüder und Schwestern,

mit euch trete auch ich vor das Grabtuch hin und danke dem Herrn, der uns mit den heutigen Mitteln diese Gelegenheit schenkt. Auch wenn es auf diese Weise geschieht, ist es unsererseits nicht ein bloßes Anschauen, sondern ein Verehren, es ist ein Blick des Gebets. Ich würde noch mehr sagen, es ist ein Sich-anschauen-lassen.

Dieses Gesicht hat geschlossene Augen; es ist das Gesicht eines Toten, und doch schaut es uns auf geheimnisvolle Weise an und spricht zu uns im Schweigen. Wie ist das möglich? Warum möchte das gläubige Volk, so wie ihr, vor dieser Ikone eines geißelten und gekreuzigten Mannes verweilen? Weil der Mann des Grabtuchs uns einlädt, Jesus von Nazareth zu betrachten.

Dieses in das Tuch eingedrückte Bild spricht zu unserem Herzen und drängt uns, den Kalvarienberg hinaufzugehen, das Holz des Kreuzes zu schauen, uns in das

beredete Schweigen der Liebe zu versenken. Lassen wir uns also von diesem Blick berühren, der nicht unsere Augen sucht, sondern unser Herz. Hören wir, was er uns im Schweigen sagen will, der über den Tod selbst hinausgeht.

Durch das heilige Grabtuch gelangt das eine endgültige Wort Gottes zu uns: die menschengewordene Liebe, die in unserer Geschichte Fleisch angenommen hat; die barmherzige Liebe Gottes, die alles Böse der Welt auf sich genommen hat, um uns von dessen Herrschaft zu befreien.

Dieses entstellte Gesicht gleicht den vielen Gesichtern von Männern und Frauen, verletzt von einem Leben, das ihre Würde missachtet, von Kriegen und von Gewalt, welche die Schwächsten trifft ... Und doch vermittelt das Gesicht des Grabtuchs großen Frieden; dieser gemarterte Leib drückt hoheitliche Würde aus. Es ist, als ob er eine verhaltene, aber starke Energie durchscheinen ließe, als ob er

uns sagte: Hab Vertrauen, verlier nicht die Hoffnung; die Kraft der Liebe Gottes, die Kraft des Auferstandenen überwindet alles.

Wenn ich den Mann des Grabtuchs betrachte, so mache ich mir in diesem Augenblick das Gebet zu Eigen, das der heilige Franz von Assisi vor dem Gekreuzigten gesprochen hat: Höchster, glorreicher Gott, erleuchte die Finsternis meines Herzens und schenke mir rechten Glauben, sichere Hoffnung und vollkommene Liebe. Gib mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen, damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle. Amen.

Maxlrain, im Januar 2013

Grußwort

»Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche«



Liebe Betrachter dieser Ausstellung,

das Turiner Grabtuch prägt meine Vorstellung vom Antlitz unseres Herrn, seit ich vor bald 50 Jahren im Arbeitszimmer eines Onkels dieses erhabene Antlitz mit den Blutspuren auf dem Grabtuch als Kopie an einer sonnenbeschienenen Wand hängen sah.

Ein gefolterter Leidensmann war gut sichtbar zu erkennen, aber welch ein königliches Antlitz, ernst, vornehm und erhaben.

Dieses Antlitz hat mich damals tief berührt – und es berührt mich heute. Mir ist klar, dass gerade in unserem Land der Skeptiker viele sind. Seitdem mir das Antlitz von Turin bekannt ist, las ich in dem vergangenen Jahren immer wieder Überschriften wie »Turiner Grabtuch – eine Fälschung!«, um oft im selben Blatt, bald darauf den Titel zu finden: »Turiner Grabtuch – vermutlich echt!« Mich haben diese Spekulationen nie besonders beeindruckt, weil mich die Botschaft dieses Bildes erreicht hat – und darin der, den dieses Blutbild darstellt.

Mir jedenfalls scheint es hilfreich, mir vorzustellen, dass unser Herr so ausgesehen hat.

Unser Glaube ist etwas Geschichtliches. Und auch wenn es heute zum guten Ton gehört, Reliquien intellektuell spöttelnd zu begegnen, so sind sie doch auch ein mit den Sinnen erfassbarer, greifbarer und sichtbarer Teil unserer zweitausendjährigen Geschichte.

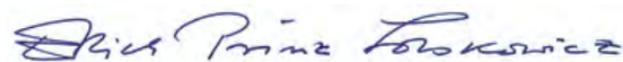
Unser Gott ist eben Mensch geworden und am Kreuz gestorben, als Sühne für all unsere Sünden. Und von den Grabtöchern berichten schon die Evangelien. Wie unwahrscheinlich, dass diese nicht aufgehoben worden wären.

Diese wunderbare Ausstellung sahen wir zuerst in Jerusalem. Und wussten damals schon, dass wir sie in Deutschland zeigen wollen, weil sie eine großartige haptische Glaubensverkündung und Glaubensvergewisserung ist.

Ich freue mich, dass uns die Ausstellung Gelegenheit gibt, in diesem Sinn die

Botschaft vom Tod und der Auferstehung Jesu Christi auf neue Weise zu sehen und zu hören.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die dies unter großen Mühen möglich gemacht haben!

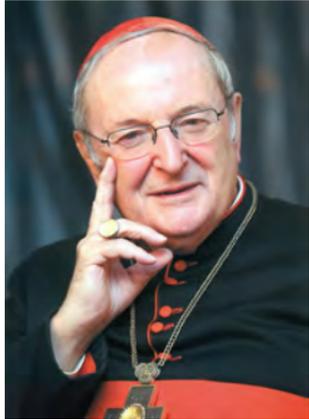
A handwritten signature in blue ink that reads "Erich Prinz von Lobkowicz". The signature is written in a cursive, flowing style.

*Dr. Erich Prinz von Lobkowicz
Präsident der Deutschen Assoziation des Souveränen Malteser Ritterordens*

Köln, im Oktober 2012

Grußwort

»Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche«



*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Betrachter der Ausstellung!*

*»Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht
die Herrlichkeit des Herrn wider
und werden so in sein eigenes Bild verwandelt,
von Herrlichkeit zu Herrlichkeit,
durch den Geist des Herrn.« (2 Kor 3,18)*

*Keine noch so kunstreiche Darstellung der Passion ist mit der Faszination
vergleichbar, die das Turiner Grabtuch auf den Betrachter ausübt.*

*Aus diesem Grund bin ich gerade im Zeitalter der Bilder und Medien den
Maltesern und den beteiligten Experten sehr dankbar, dass sie in Zusammen-
arbeit mit dem Erzbisum Köln eine faszinierende Ausstellung über das Turiner
Grabtuch erstellt haben. Diese Wanderausstellung wird jetzt erstmals anlässlich
des nationalen Eucharistischen Kongresses vom 5. bis 9. Juni 2013 in Köln der
Öffentlichkeit präsentiert.*

*Gerne und nachdrücklich unterstütze ich dieses Vorhaben der Initiatoren der
Ausstellung »Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche«,*

werden doch damit historisch fundierte, nachhaltig beeindruckende und vertiefende Zugänge zum Glauben an Jesus Christus eröffnet. Das Verständnis der Passion Christi steht dabei im Vordergrund. Es zeigt sich immer deutlicher, dass die Passionsberichte der Evangelien dem auf dem Tuch sichtbaren Menschen entsprechen, dem »Ecce homo« des Johannesevangeliums. Kein Mensch kann bis heute bis in alle Details eine derartige Darstellung in dieser Weise »künstlich« nachstellen.

Auf unnachahmbare Art dokumentiert das Grabtuch darum die Erhabenheit und göttliche Würde unseres Erlösers, der uns darin auch mit seinem »stillen« Antlitz entgegentritt, anschaut und berührt. Auch die altertümliche Karsamstagspredigt erhält vor diesem Grabtuch eine besondere Stärke: »Was ist geschehen? Heute herrscht auf der Erde eine große Stille, große Stille und Einsamkeit. Große Stille, weil der König schläft ...«

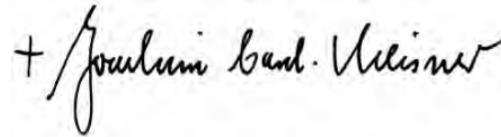
Ich kann mir gut vorstellen, dass vermittelt der Ausstellung und des besonders erfahrungsbezogenen Konzeptes sowie der begleitenden Materialien in Gemeinden, Bildungsstätten und Schulen eine engagierte und didaktisch gut aufbereitete Glaubensvertiefung geführt werden kann. Dies wäre zugleich auch ein besonderer Akzent und Glaubensimpuls im „Jahr des Glaubens 2012/2013“, das unser Heiliger Vater, Papst em. Benedikt XVI., ausgerufen hat.

Damals bezeichnete er die Ausstellung als eine günstige Gelegenheit, um jenes geheimnisvolle Antlitz zu betrachten, »das in der Stille zu den Herzen der Menschen spricht und sie dazu einlädt, in ihm das Antlitz Gottes zu erkennen«.

Auf diese Weise und im Rahmen von Glaubensweitergabe und Neuevangelisierung können dann sowohl Jugendliche sowie Menschen aller Altersstufen sehr konkret und sinnlich angesprochen zum Herrn geführt werden.

Ich wünsche der Ausstellung und all denen Gottes Segen und viel Erfolg, die mit ihr kreativ und engagiert arbeiten, um »durch den Geist des Herrn« immer mehr »in sein eigenes Bild verwandelt« zu werden.

Ihr

A handwritten signature in black ink, starting with a cross symbol and reading "Joachim Kard. Meisner". The signature is written in a cursive, flowing style.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln
Schirmherr der Ausstellung

Wissenschaftliche Stimmen zum Turiner Grabtuch:

»Betrachtet man allein die (bisherigen) Forschungsergebnisse, so brauchte man schon einen sehr starken Glauben an das Unmögliche, um noch die Meinung aufrechtzuerhalten, dass das Turiner Grabtuch ein künstlerisches Erzeugnis sei, etwa eines Malers aus dem Mittelalter. Eine solche Meinung könnte man nach all den naturwissenschaftlichen Untersuchungen dann noch vertreten, wenn man diese exakten, einwandfreien Untersuchungsergebnisse völlig ignoriert. Das ist aber keine wissenschaftliche Haltung zur Erforschung der Wahrheit, keine ernstzunehmende Aussage, sondern höchstens die persönliche Meinung eines Phantasten. Halten wir also ... fest: Beim Turiner Grabtuch handelt es sich um ein wirkliches Grabtuch. Ist es aber das Grabtuch von Jesus Christus gewesen?«

Prof. em. Dr. Eberhard Lindner, Lehrstuhl für Technische Chemie, Hochschule Karlsruhe für Technik und Wirtschaft, in: Lindner, Eberhard: Das Grabtuch Jesu, Zeuge der Auferstehung, Karlsruhe 2009, S. 64

»Auch nach dem Radiokarbondatentest und trotz des Radiokarbondatentests deutet die Summe (!) der wissenschaftlichen Evidenz auf ein echtes Leinentuch eines in der Antike gekreuzigten Mannes; dabei weist die historische Übereinstimmung des auf dem Grabschleier vorhandenen mit den Evangelien klar auf Jesus von Nazareth. Nicht wenige namhafte Exegeten hielten und halten das Grabschleier von Turin mit den Grablebungsgeschichten der Evangelien für vereinbar, zumal diese für sich selbst und auch ohne Bezugnahme auf das Grabschleier schwierig und umstritten sind. Angesichts der Bedeutung, welche etwa Johannes den Grabschleiern für die Initialzündung des Auferstehungsglaubens zugespricht, ist deren Aufbewahrung keineswegs unwahrscheinlich.«

Prof. Dr. Karlheinz Dietz, Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg, Professor für Griechisch-römische Geschichte, in: Maier, Elisabeth (Hrsg.): Das Turiner Grabschleier, S. 228

»Die intensive Beschäftigung mit dem Grabschleier, während der verschiedenen Montagen für die Ausstellungen, hat mich bei jeder Begegnung zu neuen ‚Entdeckungen‘ geführt. Für viele dieser Phänomene lassen sich Beispiele finden, die dem Textilhistoriker aus dem alten Ägypten geläufig sind. (...) So habe ich bei meiner Spurensuche Beobachtungen machen können, nach denen eine Entstehung der Leinwand im ersten Jahrhundert nach Christus nicht ausgeschlossen werden kann. Weder webtechnische noch nähtechnische Merkmale sprechen gegen die Originalität der Leinwand als ein hochwertiges Produkt einer Manufaktur des 1. Jahrhunderts n. Chr.«

Dr. Mechthild Flury-Lemberg, Expertin für Textilkonservierung, in: Maier, Elisabeth (Hrsg.), Das Turiner Grabschleier, S. 52, 55

DEN

WUND

Geißelung

Dornenkrone

Male der Nägel

Fußwunden

Stich mit der Lanze



GEISSEL UNG

Der »Mann auf dem Grabtuch« war einmal um die 1,80 Meter groß. Er war nackt, seine Arme sind angewinkelt, seine Hände bedecken die Scham. Der ganze Körper, speziell der Rücken, aber auch die Hüften und die Oberschenkel, ist von über hundert kleinen, oft hantelförmigen Wunden überzogen. Sie sind Spuren einer Geißelung.

Die Geißelung war eine furchtbare Strafe, die der Züchtigung diente. Der Verurteilte musste sich ausziehen und wurde mit den Händen an eine



► Römische Geißel nach einem Fund in Herculaneum

niedrige Säule gebunden. Der Rücken blieb gebückt. Von zwei Seiten schlugen die Henkersknechte mit Geißelpeitschen auf ihn ein, »bis kein Körperteil ohne Schmerzen blieb«. Die Peitschen bestanden aus einem Holzgriff mit drei Lederriemen, an denen kleine Bleihanteln befestigt waren. Diese verursachten blutige Wunden.

Nach dem Gesetz des Moses, das auch die Römer in Judäa respektierten, durften höchstens »vierzig weniger einen«, also 39 Schläge ausgeteilt werden



(siehe 5 Mos 25,3). Insofern war es eine kleine Sensation, als der Forscher Msgr. Giulio Ricci 1969 auf dem Grabtuch-Abbild exakt 117 Wunden zählte (39 x 3), die von Schlägen aus zwei Richtungen stammen. Der »Mann auf dem Grabtuch« ist also eindeutig nach römischer Art, aber in Judäa geißelt worden.

»Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln.«

Joh 19,1



► Studie zu den Geißelwunden,
Giulio Ricci (1981)



► Rekonstruktion einer römischen Geißelung,
Giulio Ricci (1981)

DORNEN KRONE



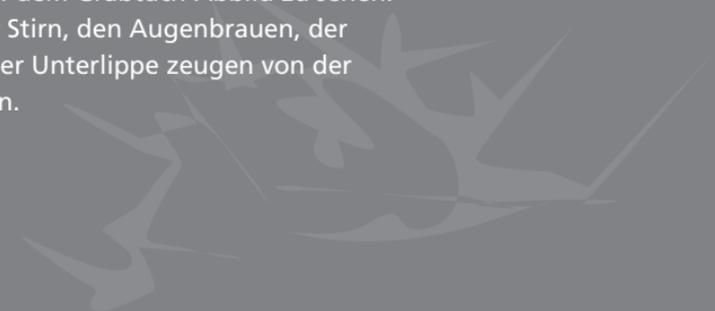
► Kopfverletzungen

Der »Mann auf dem Grabtuch« trug sein Haar lang und am Hinterkopf zu einer Art Pferdeschwanz zusammengebunden. Auf dem Grabtuch ist die ganze Kopfhaut und Stirn von blutenden Wunden übersät. Eine große Blutspur in Form einer umgekehrten »3« ist auf seiner Stirn zu sehen. Auf dem Hinterkopf hatte er gleich mehrere tiefe Verletzungen. Offenbar trug er eine Dornenhaube.

Kronen waren im Nahen Osten immer Prunkhauben und so müssen wir uns auch die Dornenkrone Jesu eher als Dornenhaube vorstellen. Zusammengehalten

und an den Kopf gedrückt wurde das Gestrüpp durch einen Kranz aus geflochtenen Binsen.

Die Wunden der Dornenkrone sind ein starker Hinweis, dass der »Mann auf dem Grabtuch« Jesus ist. Denn nur er, als »König der Juden« verurteilt, wurde mit einer Dornenkrone verspottet. Auch Spuren von Faustschlägen sind auf dem Grabtuch-Abbild zu sehen. Schwellungen auf der Stirn, den Augenbrauen, der rechten Schläfe und der Unterlippe zeugen von der Brutalität der Soldaten.





► Rekonstruktion der Dornenkrone Jesu



► »Christdorn« (Zizyphus spina Christi)

»Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie stellten sich vor ihn hin und sagten: Heil dir, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht. Pilatus ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keinen Grund finde, ihn zu verurteilen. Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, da ist der Mensch!«

Joh 19,2–5



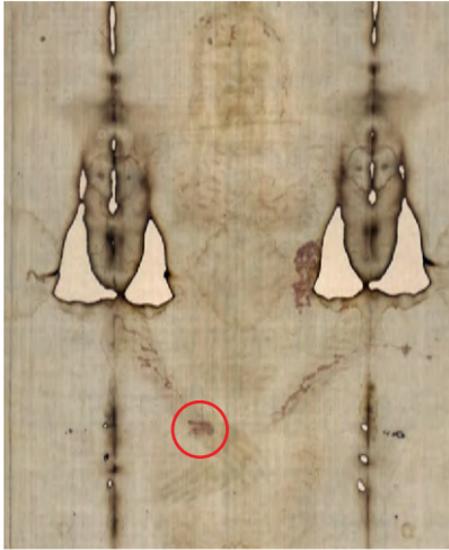
► Wunden auf dem Hinterkopf des »Mannes auf dem Grabtuch«



MALE DER NÄGEL

Die Handgelenke sind von tiefen, quadratischen Wunden von etwa einem Zentimeter Durchmesser durchbohrt. Eine starke Blutspur beginnt am rechten Handgelenk, eine andere schlängelt sich über den linken Unterarm.

Dieses Detail allein überzeugte viele Experten, dass das Turiner Grabtuch keine Fälschung sein kann: Jeder Künstler hätte sich an die ikonografische Tradition gehalten und die Nagelwunden in den Handtellern dargestellt. Denn laut dem Johannes-Evangelium wollte der Apostel Thomas »Die Male der Nägel an seinen Händen« (Joh 21,25) sehen. Doch das griechische Wort, das der Evangelist benutzte, »cheiros«, kann beides,



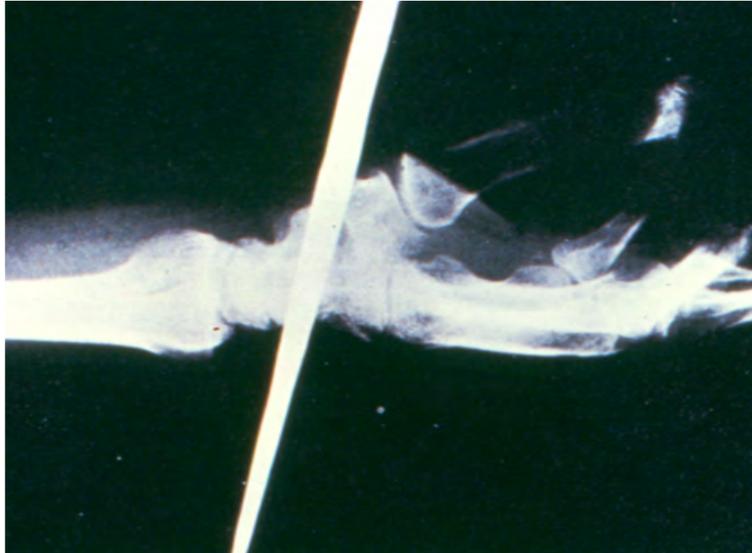
► Nagelwunde an einer Hand

Hand und Arm, bedeuten. Tatsächlich hätte der Handteller nie das Gewicht eines menschlichen Körpers halten können. Nur eine Spalte in den Handgelenkknochen, durch die der Mittellarmnerv (nervus medianus) verläuft, ist dazu stark genug.

Wird dieser Nerv verletzt, krümmt sich der Daumen unwillkürlich nach innen. Folgerichtig sind auf dem Grabtuch nur vier Finger zu sehen.

Die Nägel, die von den Römern für Kreuzigungen verwendet wurden, waren quadratisch und hatten einen Durchmesser von einem Zentimeter, wie ein Grabfund in Jerusalem belegt.





► Der Nagel durchbohrt das Gelenk

Nach seinem Tod hing Jesus mindestens noch eine Stunde am Kreuz, bevor Pilatus die Erlaubnis gab, seinen Leichnam zu bestatten. Dann musste der Querbalken vom Kreuzespfahl heruntergelassen, die Hände einzeln von den Nägeln gelöst werden. Die Blutspuren auf dem rechten Handgelenk fließen in zwei verschiedene Richtungen. Das zeugt davon, dass zuerst der linke Arm gelöst wurde, was den Winkel des rechten Armes veränderte.



► Röntgenaufnahme einer menschlichen Hand mit der Spalte, durch die Nägel geschlagen wurden

»Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.«

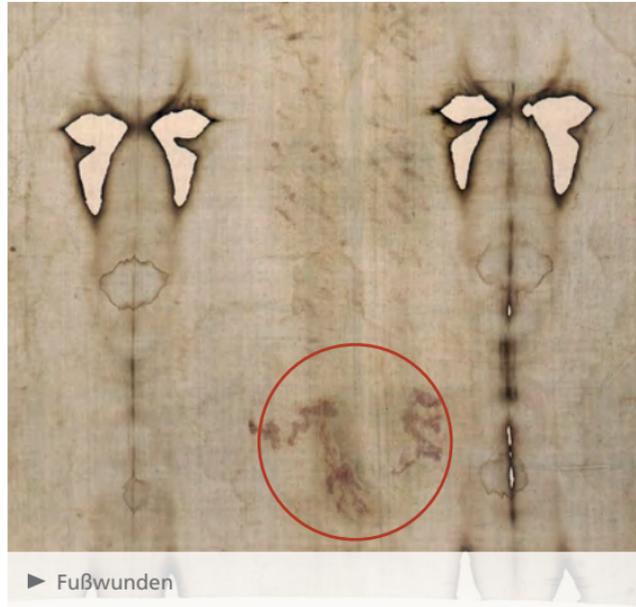
Joh 20,25



FUß WUNDEN

Auch an den Füßen erkennt man stark blutende Wunden. Die ganze Körperhaltung des Gekreuzigten wirkt steif und unnatürlich. Es ist kein Hals zu sehen, die Beine sind angewinkelt, die Füße scheinen aufeinander gelegen zu haben. Das ganze Körpergewicht des Verurteilten hing nur an den beiden Nägeln, die sein Handgelenk durchbohrten, als die Soldaten den Querbalken an dem Pfahl hochzogen, der schon an der Hinrichtungsstätte stand. Sie hängten ihn oben an dem Pfahl auf, der mit dem Balken ein Kreuz bildete. Erst dann ergriffen sie die Füße, legten sie aufeinander und schlugen sie mit einem weiteren Nagel an das Holz des schmalen Pfahles.

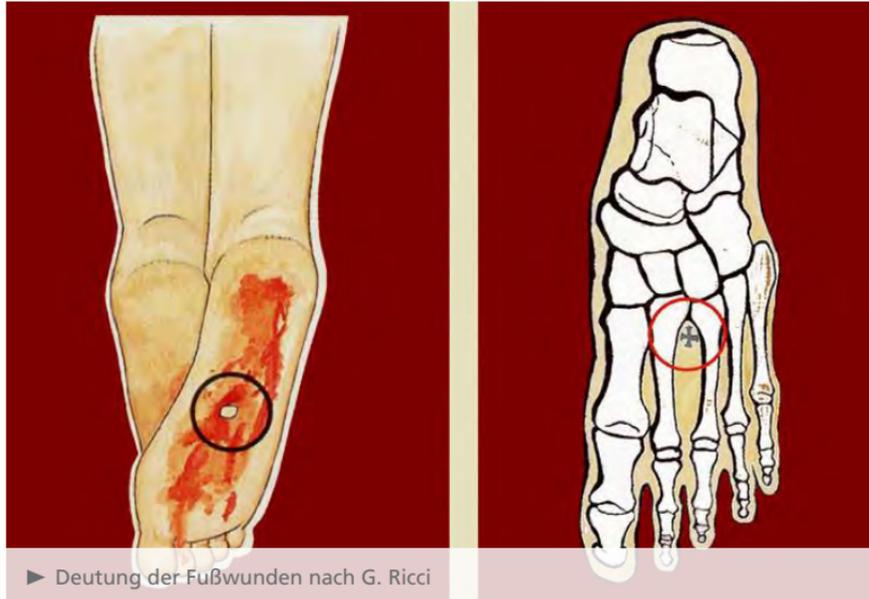
Auf der rechten Fußsohle unterbrechen Fingerabdrücke die Blutspur. Sie stammen wohl von einem der Männer, die später den Leichnam in sein Grab trugen.



► Fußwunden

»Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraaken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen solche Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben.«

Lk 24,36–41

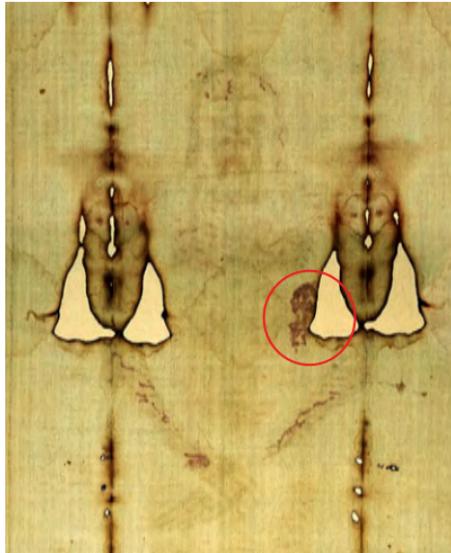




STICH MIT DER LANZE

Die stärkste, blutreichste Wunde ist an der rechten Seite des Mannes zu sehen. Sie verursachte eine Blutspur, die auf beiden Seiten hin zum Rand des Tuches reicht.

Weil der Sabbat, der Feiertag der Juden, und zudem das Pascha-Fest anbrachen, töteten die Soldaten abends die Gekreuzigten. Nur Jesus war bereits tot. Doch um sich dessen auch sicher zu sein, stieß der Soldat zu. Auf dem Grabtuch sieht man die Seitenwunde. Hier floss das meiste Blut, aber auch wässriges Serum. Gerichtsmediziner konnten dadurch die Todesursache Jesu feststellen. Der »Mann auf dem Grabtuch« starb an einem sogenannten »traumatischen Schock«.

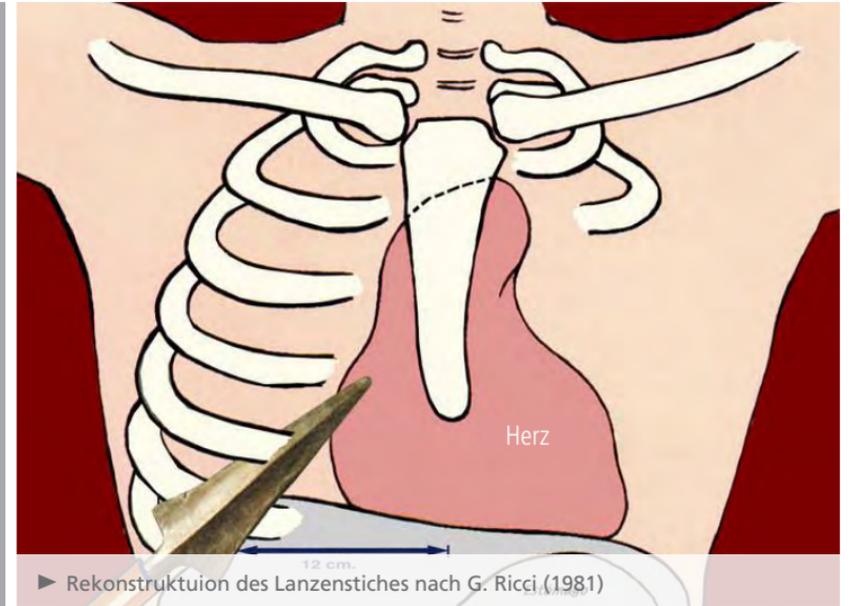


► Lage der Seitenwunde



► Detailaufnahme

Die Geißelung hatte zu einer starken Schwächung des Kreislaufs geführt. Die Folge war, dass sich Blut und Flüssigkeit in der Lunge ansammelten. Das Trauma, der Schock und starke Schmerz bei der Annagelung, gefolgt von der stundenlangen Qual am Kreuz, führten schließlich zum Kollaps. Die Flüssigkeit in der Lunge bewirkte einen Herz- und Atemstillstand und damit den Tod. Als der Soldat zustach, durchstieß er die Lunge und traf den Herzvorhof, was zum Ausfluss von »Blut und Wasser« (siehe Joh 19,34) führte. Medizinisch passt also alles zusammen, ergibt sich ein klares Bild, das die Schilderungen der Evangelisten vom Kreuzestod Jesu bestätigt!



► Rekonstruktion des Lanzenstiches nach G. Ricci, (1981)

»Weil Rüsttag war und die Körper während des Sabbats nicht am Kreuz bleiben sollten, baten die Juden Pilatus, man möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen und ihre Leichen dann abnehmen; denn dieser Sabbat war ein großer Feiertag. Also kamen die Soldaten und zerschlugen dem ersten die Beine, dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr.«

Joh 19,31–35

CHAFT

WISSENSC

Fotografie
Grabtuchkunde
Pflanzenkunde
Bildanalyse
Blut, Staub, Mineralien
Material
Datierung
Das Abbild



*König Umberto I. ordnet an,
dem Volk seinen kostbarsten
Besitz zu zeigen.*

*Secondo Pia macht eine
überraschende Entdeckung:
Das Negativ wird zum Foto.*

1898 ist ein besonderes Jahr in Italien. Das Land feiert den 50. Geburtstag seiner Verfassung. Zudem wird die Kathedrale von Turin, der alten Residenzstadt, 400 Jahre alt. Deshalb ordnet König Umberto I. an, dem Volk seinen kostbarsten Besitz zu zeigen: Ein Tuch, in das der Überlieferung nach Jesus Christus gehüllt wurde, als man ihn in sein Grab legte. Ein Tuch, das ein schattenhaftes Bild eines gekreuzigten Mannes zeigt.

Aus Anlass des Jubiläums soll das geheimnisvolle Tuch erstmals fotografiert werden. Die Erlaubnis dazu erhält Secondo Pia, Rechtsanwalt und Bürgermeister der Stadt Asti, ein leidenschaftlicher Hobbyfotograf.

FOTO GRAFIE



▶ Secondo Pia (1845–1941)



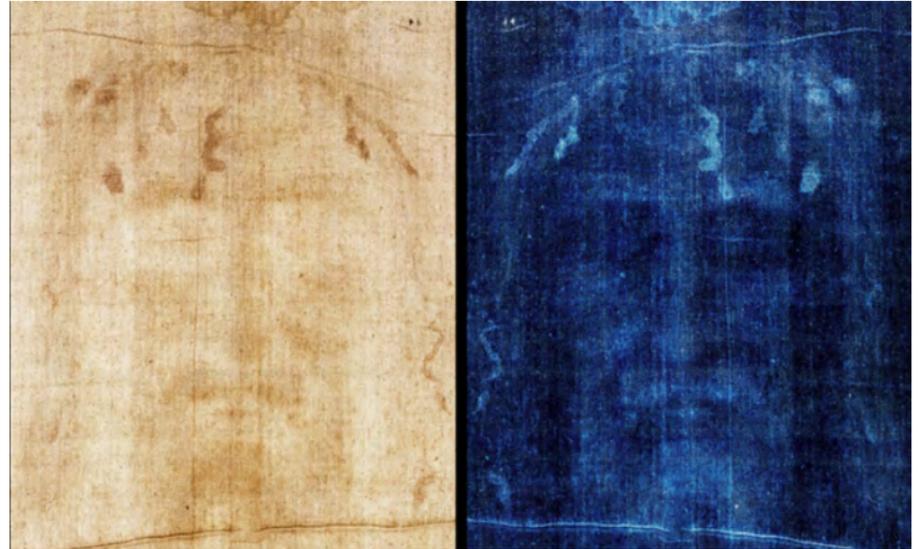
▶ Grabtuchausstellung in der Kathedrale von Turin 2010

Wenn man normalerweise einen Menschen fotografiert, erscheinen auf dem Negativ nur geisterhafte Konturen. Erst auf dem Abzug stimmen Licht und Schatten wieder. Doch was Secondo Pia jetzt auf der Platte sieht, ist das genaue Gegenteil. Der »Mann auf dem Tuch« erscheint plötzlich ganz lebendig und realistisch. Aus seinem maskenhaften Schatten wird ein ausdrucksstarkes Gesicht. Das Negativ wird zum Foto. Doch wie entstand das mysteriöse Abbild? Darüber streiten seitdem die Wissenschaftler.



► Das Negativbild von Secondo Pia 1898

GRAB TUCH KUNDE



► Modernes Negativbild des Grabtuch-Antlitzes

*Eigenschaften des Turiner
Grabtuchs*

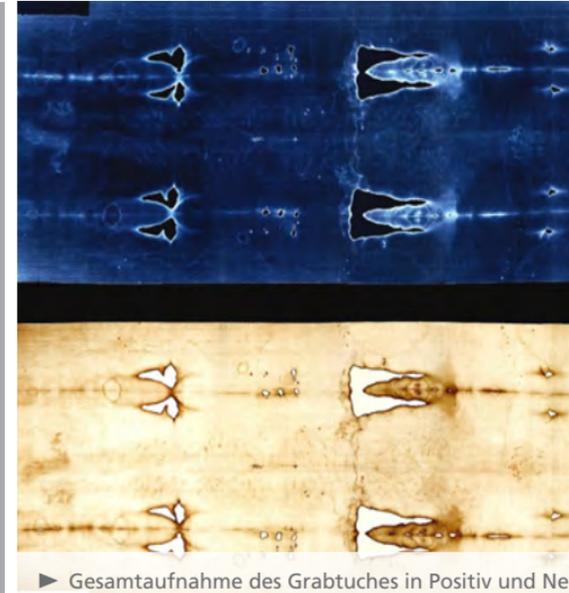
Das Tuch, das Secondo Pia fotografierte, ist ein 4,40 Meter langes und 1,13 Meter breites Leinentuch mit einem angenähten Saum. Es ist ein kostbares Tuch, in einem aufwändigen Fischgrät-Muster gewebt. Auf dem Tuch sieht man in voller Länge das Abbild eines Mannes in Vorder- und Rückansicht. Bis heute gibt es nur Theorien darüber, wie es entstanden ist.

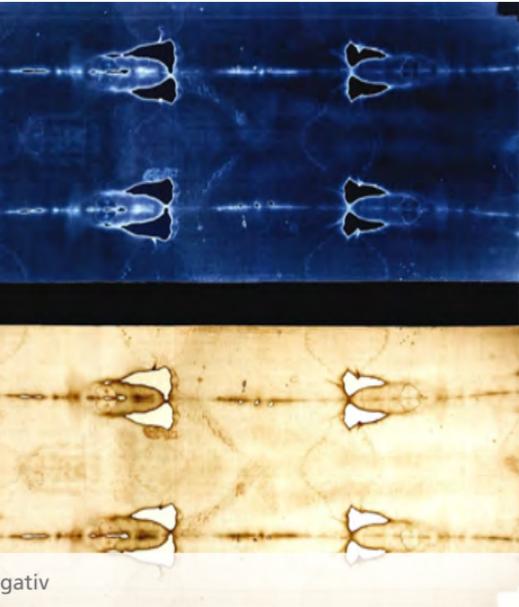
*Brandlöcher – entstanden zu
verschiedenen Zeiten*

Als erstes fallen seine zahlreichen Löcher auf. Das sind Brandspuren. Die größeren von ihnen entstanden, bevor das Tuch nach Turin gebracht wurde.

*Durch Secondo Pias
Entdeckung wird eine neue
Wissenschaft geboren*

Seit Secondo Pias Entdeckung bemühen sich Wissenschaftler, dem Geheimnis des Turiner Grabtuchs auf die Spur zu kommen. Ihre Forschungen nennt man





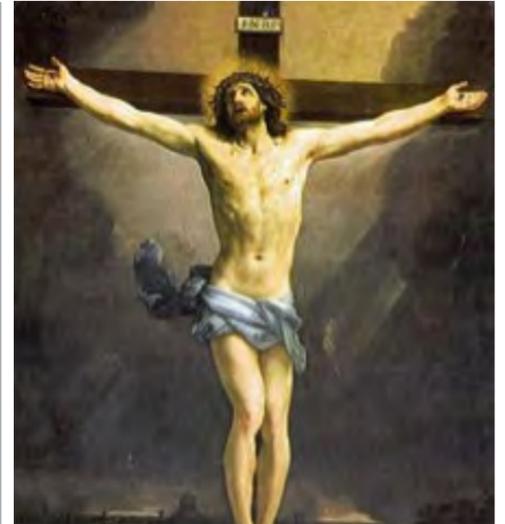
»Sindonologie«. »Sindon« ist das griechische Wort, das die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas für das Grabtuch Jesu benutzen. »Sindonologie« heißt also so viel wie »Grabtuchkunde«.

Erster Sindonologe ist ein Professor für Anatomie an der Pariser Sorbonne, Dr. Yves Delage. Er ist überzeugt: Kein Künstler des Mittelalters hätte einen menschlichen Körper medizinisch so korrekt darstellen können, wie er auf dem Turiner Grabtuch zu sehen ist. Als er seine Erkenntnisse an der Pariser Akademie der Wissenschaften vorstellt, wird er heftig angegriffen.

Medizin: Das Abbild ist anatomisch korrekt

1931 widmet sich erneut ein Mediziner dem Grabtuch. Dr. Pierre Barbet ist Chirurg am größten Krankenhaus von Paris. In seinem Buch „Ein Arzt am Kalvarienberg“ beschreibt er das Leiden Jesu am Kreuz und die Ursache seines Todes. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass das Turiner Grabtuch echt sein muss, weil ein Arzt in ihm wie in einem Buch lesen kann. Er weiß, wie ein menschlicher Körper auf die Tortur am Kreuz reagiert. Das aber zeigt das Grabtuch in medizinischer Präzision.

Ganz besonders fällt ihm ein Detail auf. Auf allen Darstellungen der Kreuzigung in der gesamten Geschichte der Kunst durchdringen die Nägel die Handflächen. Das kann aber nicht stimmen: Die Haut und Muskeln



► Guido Reni, Kreuzigung (1637/38)
San Lorenzo in Lucina, Rom

des Handtellers hätten nie das Körpergewicht halten können. Man kann die Nägel nur durch das Handgelenk geschlagen haben, wo es tatsächlich zwischen den Handwurzelknochen eine Spalte gibt. Dabei wäre der Mediannerv verletzt, der Daumen nach innen gebogen worden. Genau das ist der Befund auf dem Grabtuch. Man sieht nur je vier Finger einer Hand auf dem Abdruck.



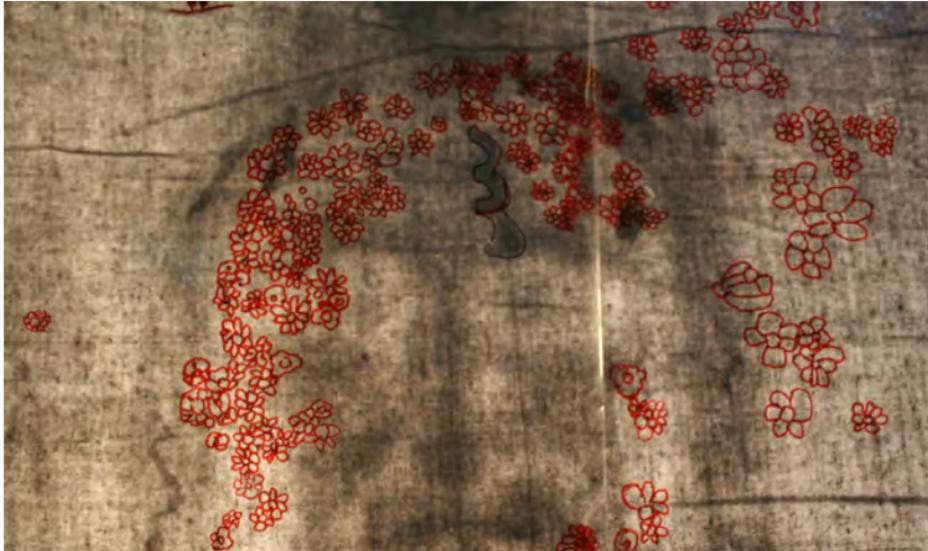
► Römischer Kreuzigungsnagel, ca. 1 cm Durchmesser



PFLANZENKUNDE

1973 erlaubt Ex-König Umberto II. erstmals Forschung am Grabtuch: Einer der ersten Wissenschaftler, die nach Turin kommen, ist der bekannte Schweizer Kriminologe Dr. Max Frei-Sulzer. Er ist Fachmann auf dem Gebiet der Pflanzenkunde und der Mikrobiologie. So kommt er auf die Idee, das Turiner Grabtuch auf Pollen zu untersuchen.

Dr. Frei-Sulzer stirbt 1983. Seine Witwe übergibt die Glasplatten mit den Klebestreifen einem amerikanischen Grabtuch-Forscher, Prof. Alan Whanger. Er will eine zweite Meinung zu der Arbeit des Schweizers einholen. Also zeigt er sie dem israelischen Pflanzenkundler Prof. Dr. Avinoam Danin, der an der Hebräischen Universität in Jerusalem lehrt. Er kennt sich in der Pflanzenwelt des Heiligen Landes besser aus als jeder andere.



► Blütenabdrücke im Kopfbereich



► *Gundelia tournefortii*, Dornige Distel



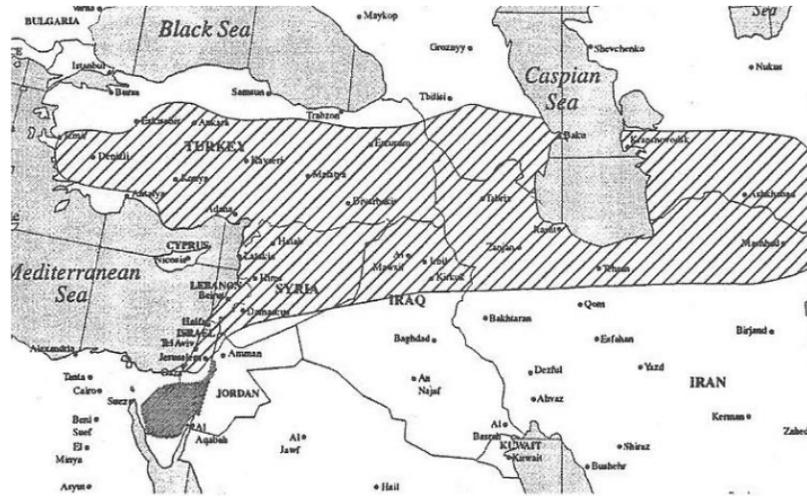
► Prof. Dr. Max Frei-Sulzer sammelt Pollenproben

Unter dem Mikroskop werden Pollen sichtbar

Zwei Pflanzen aus dem Gebiet zwischen Jerusalem und Hebron

Während sich von den meisten Pflanzenarten nur eine oder zwei Pollen auf den Klebestreifen finden lassen, stammen ganze 91 Pollen von der »dornigen Distel« (*Gundelia tournefortii*). Als Prof. Danin 2000 die Möglichkeit bekommt, das Grabtuch in Turin direkt zu inspizieren, entdeckt er einen Abdruck dieser Distel auf dem Leinen.

Doch er bemerkt auf dem Tuch noch einen zweiten Abdruck, den er ebenfalls identifizieren kann. Er stammt von einem Zweig mit Blüten des »buschigen Jochblatts« (*Zygophyllum dumosum*), einer äußerst seltenen Pflanze, die nur auf dem Sinai und in der Wüste rund um das Tote Meer wächst. Das einzige Gebiet, in dem man beide Pflanzen gleichzeitig findet, ist ein schmaler Streifen, der sich von Jerusalem bis Hebron erstreckt. Nur dort kann das Grabtuch herkommen.



► Verteilungsgebiet von *Gundelia tournefortii* (schraffiert), *Zygophyllum dumosum* (grauflächig)



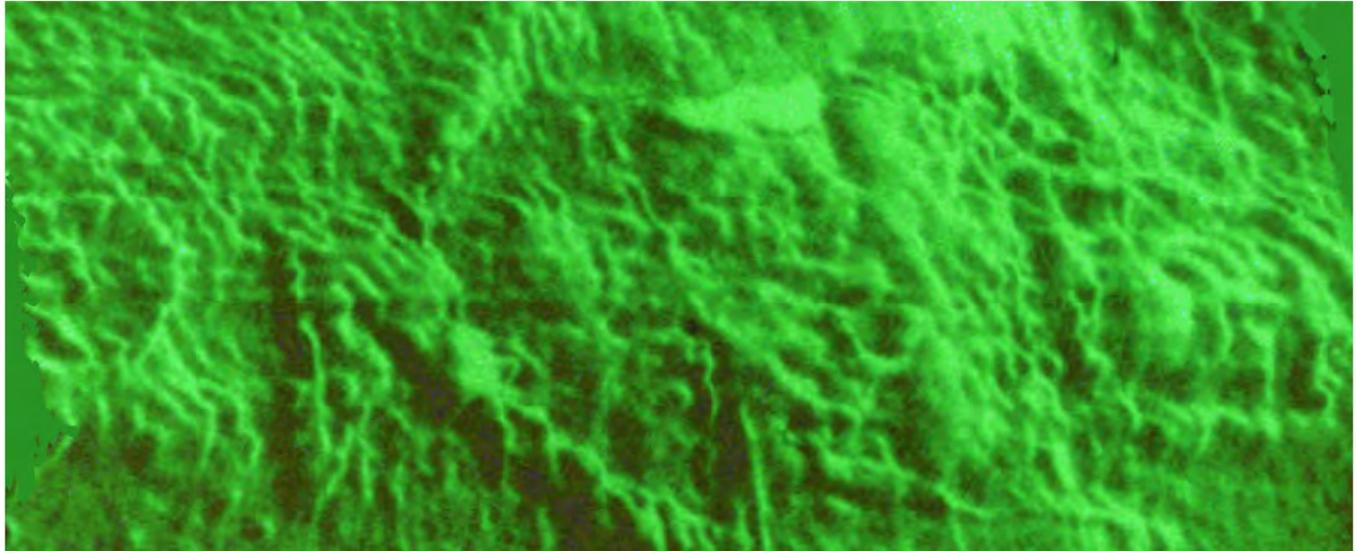
► Prof. Anvinoam Danin, Hebräische Universität Jerusalem



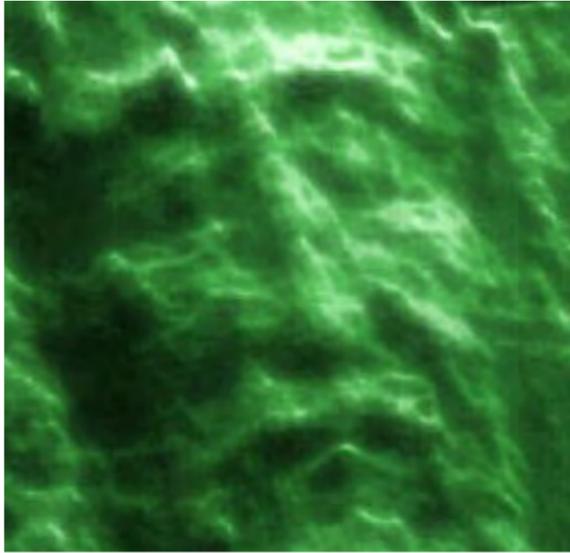
BILD ANA LYSE

In Amerika erfährt Prof. John Jackson von den ersten wissenschaftlichen Untersuchungen des Grabtuchs und wird neugierig. Er ist theoretischer Physiker und Professor an der Akademie der Amerikanischen Luftwaffe im US-Staat Colorado.

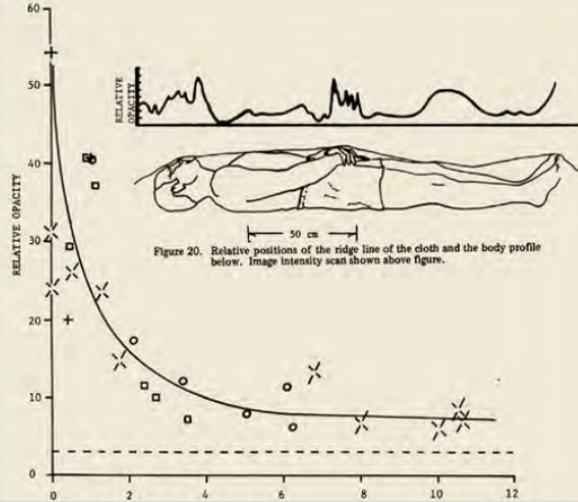
1976 kommt Jackson mit einem Wissenschaftler der US-Raumfahrtbehörde NASA in Kontakt. Die USA schickten zu dieser Zeit eine Sonde zum Mars, die Fotos von der Planetenoberfläche zur Erde sendet. Um mit Hilfe dieser Luftaufnahmen eine genaue, dreidimensionale Karte des Planeten zu erstellen, wurde ein spezieller Bildanalyse-Computer entwickelt, der VP8. Jackson bittet einen NASA-Mitarbeiter, versuchsweise ein Grabtuch-Foto in diesen Computer einzuspeisen, um zu sehen, was passiert.



► 3D Aufnahme des Grabtuchs mit dem VP8-Bildanalyse-Computer aufgenommen, Bereich Hände (links) bis Kopf (rechts)



► Gesichtsregion des Grabtuches in 3D

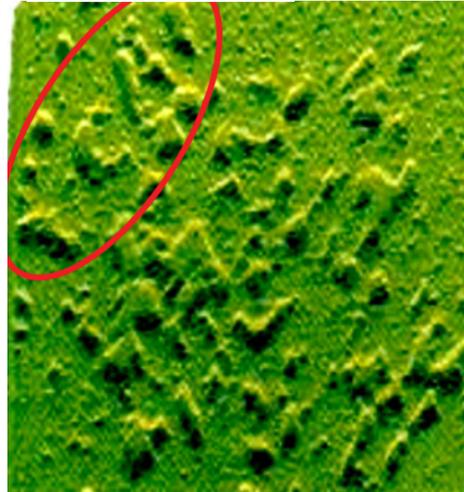


► Die Intensität der Abdrücke entspricht exakt der Entfernung des Tuches von einem menschlichen Körper (Prof. J. Jackson, 1976)

Als sich das Ergebnis langsam, Zeile für Zeile, auf dem Computermonitor aufbaut, staunen die beiden Wissenschaftler. Denn dort erscheint ein perfektes, dreidimensionales Bild eines liegenden Mannes. Damit ist für die Wissenschaftler klar, dass es sich bei dem Grabtuch-Abbild um kein Gemälde handeln kann.

Auf dem Lid des rechten und der Augenbraue des linken Auges bemerken sie zwei gleichgroße, kreisrunde Unregelmäßigkeiten. Sie sehen aus wie Münzen und haben den Durchmesser eines 1 Cent-Stücks. Sogar Schriftzeichen sind zu erkennen. Beide Münzen hat es tatsächlich gegeben. Sie stammen aus Judäa und wurden in den Jahren 29–32 n. Chr. im Auftrag des Statthalters Pontius Pilatus geprägt.

Archäologen finden in jüdischen Gräbern aus der Zeit Jesu immer wieder Münzen. Man benutzte sie, um die Augen eines Toten verschlossen zu halten.



► Die Münze auf dem VP8-Bild erwies sich als Fehlprägung. Sogar die Schriftzeichen Y CAI (ganz oben) sind zu erkennen.



► ... dieser Pilatus-Münze (hier richtig geprägt mit Y KAI)



**BLUT
STAUB
MINERA
LIEN**



► Das Grabtuchantlitz in fluoreszierendem Licht: So wird das Blut erkennbar gemacht.

Befindet sich auf dem Grabtuch tatsächlich menschliches Blut?

Was weiß man über den »Mann auf dem Grabtuch«?

Eine der wichtigsten Fragen, die sich die Wissenschaftler stellen, ist, ob die Blutflecken auf dem Grabtuch von menschlichem Blut, von Farbe oder von Tierblut stammen. Die Aufnahmen unter den verschiedenen Filtern zeigen, dass das Blut wirklich aus den Wunden ausgetreten ist und nicht mit dem Pinsel aufgetragen wurde. Unter dem Mikroskop lassen sich rote Blutkörperchen identifizieren. Auch DNS ist noch vorhanden. Es ist menschliches Blut der Blutgruppe AB. Sie kommt in Israel doppelt so häufig vor wie in europäischen Ländern.

Die Wissenschaftler finden heraus, dass der Tote etwa 1,80 Meter groß gewesen ist und wohl um die 76 Kilogramm wog. Der »Mann auf dem Grabtuch« muss zwischen 30 und 40 Jahre alt gewesen sein.

Warum ist das Blut so gut erhalten?

Dass das Blut auf dem Grabtuch nach der langen Zeit so gut erhalten ist, hat seinen Grund. Durch chemische Reaktionen, unter dem Mikroskop und durch eine Neutronenaktivierung können die Wissenschaftler auf dem Grabtuch Spuren von Aloe und Myrrhe nachweisen, die konservierend wirken.

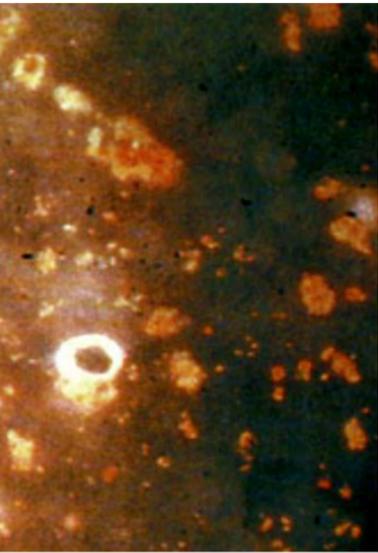
Stammt der Straßenstaub aus Jerusalem?

1978 untersuchten Geologen das Grabtuch unter dem Elektronenmikroskop. Auf dem Abdruck des blutverschmierten linken Knies, auf der blutigen Ferse und der offenbar angebrochenen Nase finden die Wissenschaftler winzig kleine Reste von Straßenschmutz.

Bei stärkerer Vergrößerung stellt sich heraus, dass es sich um kleine Aragonitkristalle handelt, die aus Kalziumkarbonat und Spuren von Strontium und Eisen bestehen – dieses Mineral kommt exakt in dieser Zusammensetzung in der Erde Jerusalems vor.



► Mikroskopaufnahme der Blutpartikel, R. Meier



1983

*Kalkstein aus Jerusalemer
Gräbern*

1982 überprüft ein Experte für Kristalle Staubproben von den Fußsohlen und der Rückseite des Grabtuchs. Von einer Archäologin in Israel lässt er sich Kalksteinproben aus Jerusalemer Gräbern aus der Zeit Jesu besorgen. Das Ergebnis verblüfft den Fachmann: Die Grabtuch-Partikel sind in ihrer Zusammensetzung absolut identisch mit den Proben aus Jerusalem.





► Jerusalem



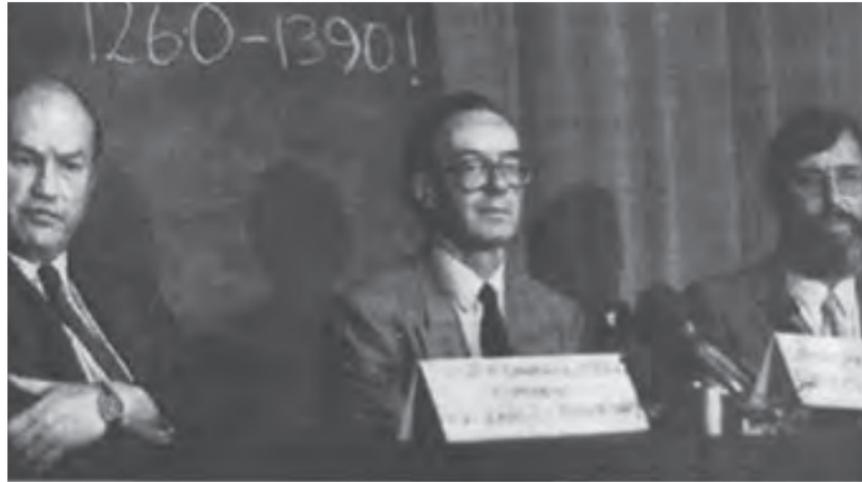
MATERIAL

*Wann wurde das Leinen
gewebt?*

Webkanten wie in Masada!

Das Turiner Grabtuch wurde eindeutig nicht nach dem mittelalterlichen, sondern nach einem antiken Verfahren hergestellt. Die Fäden wurden vor der Verarbeitung eingefärbt, nicht, wie im Mittelalter üblich, danach. Die Fadendrehung im Z-Muster ist typisch für die römische Zeit. Das Fischgrät-Muster fand man schon bei altägyptischen und syrischen Stoffen.

Den endgültigen Beweis, dass es von antiker Webart ist, erbrachte die Textilarchäologin Dr. Mechthild Flury-Lemberg. Sie fand heraus, dass die Gewebestruktur und die spezielle Eigenart der Webkantenbildung des Grabtuches ihre Parallelen in antiken Stoffen haben, die man in den Ruinen von Masada fand. Das ist eine jüdische Festung aus der Zeit Jesu, die 73 n. Chr. von den Römern zerstört wurde.



- ▶ 1988 wurde auf einer Pressekonferenz das Ergebnis der umstrittenen C14-Methode bekannt gegeben

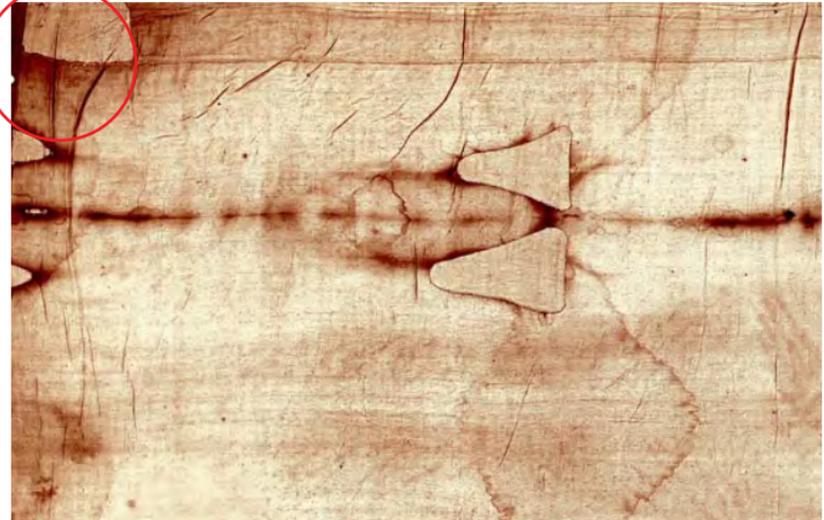
DATIERUNG

1988 wurde eine Probe vom Rand des Turiner Grabtuchs an drei Laboratorien in Zürich (Schweiz), Oxford (England) und Tucson (USA) einer Radiokarbondatierung (C14) unterzogen. Das Ergebnis: Das Leinen soll erst zwischen 1260 und 1390 entstanden sein. Dieses Ergebnis wird heute von vielen Experten, darunter selbst dem Leiter des Oxforder Labors, infrage gestellt: »Schon eine Verunreinigung von 2 % genügt, um das Ergebnis um 1500 Jahre zu verfälschen«, erklärt Prof. Christopher Ramsey 2008.

Als man altägyptische Mumien mit der C14-Methode untersuchte, ergab die Datierung in vielen Fällen, dass die Mumienbinden angeblich viele Jahrhunderte (in einem Fall ganze 1765 Jahre!) „jünger“ seien als die Mumien selbst. Seitdem gilt die Methode in der Ägypt-

tologie als unzuverlässig. Denn natürlich wurden die Toten nicht Jahrhunderte später in Binden gewickelt, sondern gleich bei ihrer Bestattung.

Der amerikanische Mikrobiologe Prof. Dr. Leoncio Garza-Valdes findet daraufhin heraus, dass antikes Leinen oft von einer Ablagerung aus Bakterien und Schimmelpilzen bedeckt ist, einer sogenannten »bioplastischen Schicht«. Weil sie sich später bildete, lässt sie das Leinen jünger erscheinen, als es wirklich ist. Als man ihm einen Faden des Turiner Grabtuchs zur Verfügung stellt, entdeckt er dort auch eine solche »bioplastische Schicht«.



► Von dieser verschmutzten Ecke wurden die Proben für die C14-Datierung entnommen.

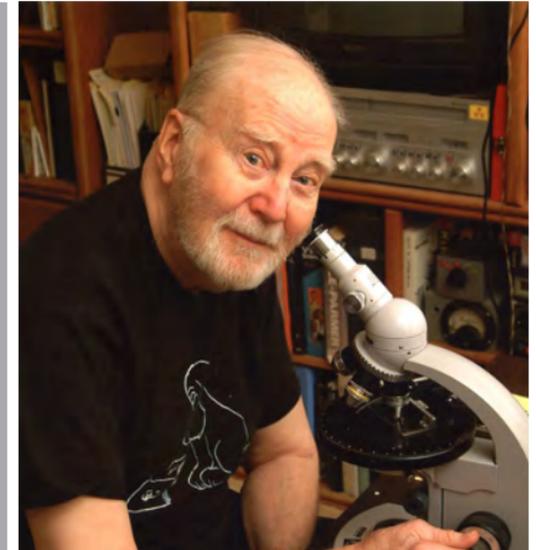
*Der Vanillin-Gehalt lässt
das Alter des Materials
bestimmen*

Prof. Ray Rogers, ein Chemiker der Los Alamos-Nationallaboratorien, lehrte an der Universität von Kalifornien in Los Angeles. 2003 erhält er zwei Fäden vom Grabtuch: einer stammt von der Stelle, an der die C14-Proben entnommen wurden, der andere von der Mitte des Leinens. Als er beide untersucht, stellt er einen wichtigen Unterschied fest. Er betrifft den Gehalt an Vanillin. Das ist der Stoff, der entsteht, wenn das Lignin des Leinens unter Wärmeeinfluss zerfällt. Da dieser Zerfall ziemlich gleichmäßig stattfindet, kann er dazu dienen, das Alter des Materials zu bestimmen.

Wie alt ist das eigentliche Grabtuch?

Dabei stellt Rogers fest, dass die Probe vom Rand des Tuches einen anderen Vanillingehalt aufweist (nämlich 37 %) als die Probe von der Mitte (nur noch 5 %). Das kann nur bedeuten, dass sie unterschiedlich alt sind. Daraus folgert der Chemiker, dass das Grabtuch am Rand ausgebleicht oder geflickt wurde.

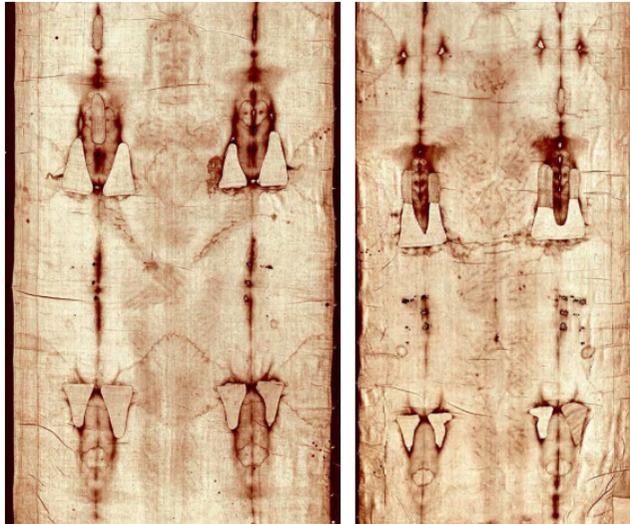
Auf der Suche nach eindeutig datiertem Vergleichsmaterial erhält Rogers aus Israel ein Stück von dem Leinen, in das die berühmten Schriftrollen vom Toten Meer gehüllt wurden – kurz vor 66 n. Chr. Auch hier ist das Vanillin nur noch zu 5 % nachweisbar, wie bei der Grabtuch-Probe. Daher muss es, so der Chemiker, ebenfalls 2000 Jahre alt sein.



► Prof. Dr. Ray Rogers



► STURP-Wissenschaftler diskutieren Forschungsergebnisse



► Abdruck des „Mannes auf dem Grabtuch“ von vorne (links) und von hinten (rechts)



*Vergilbung formte das Bild
des Gekreuzigten*

DAS ABBILD

Als die Wissenschaftler das Körperbild untersuchten, fanden sie keine Spuren von irgendwelcher Farbe. Das Abbild wurde einzig und allein durch eine verstärkte Vergilbung der obersten Fasern des Leinens erzeugt. Jeder Faden des Tuches besteht aus 70–120 haarfeinen Fasern. Nur die obersten sind betroffen. Sie sind ausgetrocknet und rissig. Diese Schicht ist so dünn wie die Haut einer Seifenblase. Je näher das Tuch am Körper anlag, desto stärker vergilbten seine Fasern.

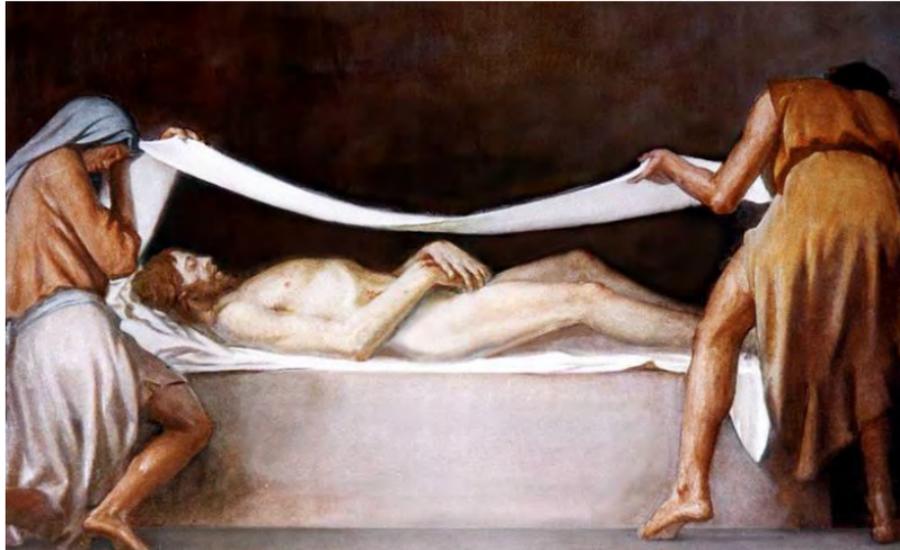
Vergilbung nennt man es, wenn etwa ein weißes Laken oder ein Blatt Papier der Sonneneinstrahlung ausgesetzt ist, dann verfärben sie sich gelblich. Beim Turiner Grabtuch fand dieser Prozess in der Körperregion offenbar extrem schnell statt und formte das Bild des Gekreuzigten. Und noch etwas ist sicher: Das Bild kann erst nach den Blutflecken entstanden sein; unter ihnen wurde keine Verfärbung festgestellt. Nur eine Strahlung, die nach der Grablegung vom Körper selbst ausgegangen sein muss, erklärt diesen Befund.

*Aus dem Abschlussbericht
des »Shroud of Turin Research
Projects« (STURP), 1983:*

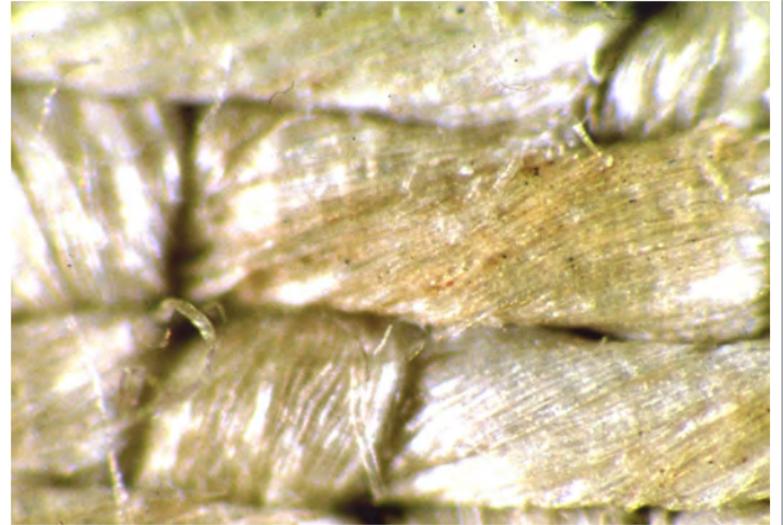
»Die Wissenschaftler sind sich einig, dass das Bild durch etwas erzeugt wurde, das zur Oxidation (Sauerstoffaufnahme) und Dehydratation (Wasserentzug) der Mikrofasern des Leinens führte. Solche Veränderungen können durch unterschiedliche chemische und physikalische Prozesse entstehen. Kein bekannter chemischer oder physischer Prozess kann die Entstehung des Bildes völlig erklären, auch keine Verbindung physischer, chemischer, biologischer und medizinischer Umstände.«



► Auferstehung Jesu, Isenheimer Altar



► Die Grablegung Jesu



► Detail des Grabtuchs unter dem Mikroskop. Deutlich zeigt sich, dass nur die obersten Fasern vergilbt sind.

*Jüngste Forschungen beweisen:
Das Grabtuch könnte 2000 Jahre
alt sein.*

Anfang 2013 gab Prof. Giulio Fanti, der mechanisch-thermische Forschung an der Universität Padua lehrt, die Ergebnisse seiner Untersuchung einiger Fäden des Turiner Grabtuchs bekannt. Dabei kamen ein Infrarot-Testverfahren und die sogenannte Spektroskopie zum Einsatz, mit der sich der Energiegehalt einer Probe bestimmen lässt. Daneben wurden bei einem mechanischen Testverfahren Fäden des Tuches mit anderen Mustern aus der Zeit von 3000 v. bis 2000 n. Christus verglichen. Das Ergebnis, so Fanti, zeige, dass das Tuch aus der Antike stamme – die Datierung ergab ein Entstehungsdatum von 300 v. Chr. +/- 400 Jahre mit einer Sicherheit von 95 %. Gewebt worden sei es vermutlich



► Der Handabdruck auf dem Grabtuch hat den Charakter einer Röntgenaufnahme.

im Vorderen Orient. Es könnte also durchaus zur Zeit der Kreuzigung Jesu entstanden sein.

Zudem listete Fanti 24 Charakteristiken des Grabtuch-Abbildes auf, die allesamt für seine Entstehung durch eine Strahlung sprechen. Der Wissenschaftler sprach von einer »Korona-Strahlung«, wie sie in der Natur etwa als Elmsfeuer beobachtet wird und die bei der Auferstehung Jesu entstanden sein könnte. Danach wäre die berühmte Reliquie ein Nebenprodukt und damit ein naturwissenschaftlich greifbares Zeugnis des Osterwunders.



► Die »Auferstehung« des Mannes auf dem Grabtuch am Computer.

CHTE

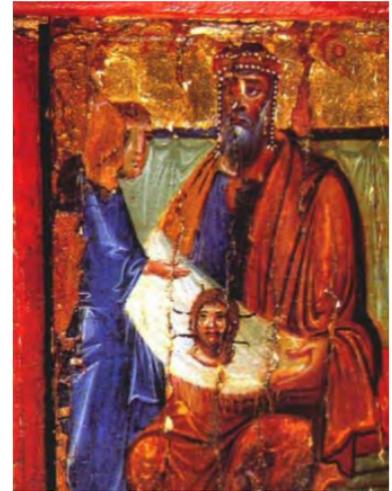
GESCHIC

30–944 EDESSA

400. In der alten Stadt Edessa (heute: Sanli Urfa in der Türkei) erzählt man, der König Abgar (1. Jahrhundert) habe von einem der Jünger Jesu ein Tuch mit dessen Abbild erhalten.

525. Nach einer Überschwemmung entdeckt man das »von Gott geschaffene Bild« in einem der Stadttore. Es wird als »Sindon« (Grabtuch) oder »Tetradiplon« (doppelt, dann vierfach gefaltetes Tuch) bezeichnet.

630. Der Arzt Smera berichtet dem Papst von dem Wunderbild, auf dem »der ganze Körper« Jesu zu sehen sei.



► König Abgar empfängt das Tuchbild, Ikone des Katharinenklosters auf dem Sinai, nach 944

730. Im oströmischen Reich streitet man, ob man von Jesus und den Heiligen Bilder („Ikonen“) verehren darf. Die Anhänger des Bilderkultes berufen sich darauf, dass Jesus selbst sein Bild auf ein Tuch gedrückt habe. Sie setzen sich durch. Fortan wird ein längliches Tuch mit dem Bild Jesu («Mandyllion») in jeder Kirche des Ostens gezeigt.

769. Papst Stephan III. stellt bei einer Bischofsynode in Rom fest, dass man auf dem Tuch von Edessa »nicht nur das auf göttliche Weise verwandelte Gesicht des Herrn sehen kann, sondern auch den erhabenen Wuchs seines ganzen Körpers«.

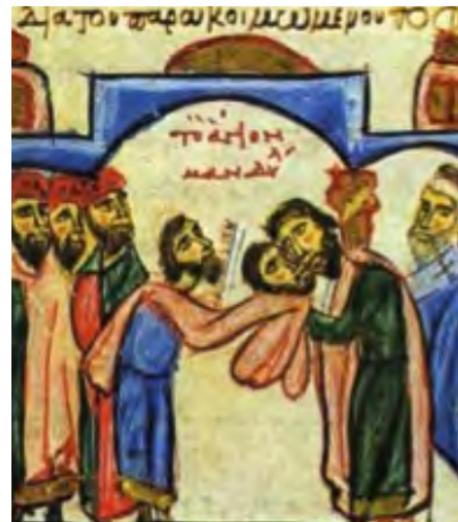


► Mandyllion um 900

944–1204 KONSTANTINOPEL

944 lässt Kaiser Romanus die Stadt Edessa belagern. Seine Truppen ziehen erst ab, als ihre Bewohner das Tuchbild herausgeben. Am 16. August kommt es in Konstantinopel an. In einer feierlichen Prozession wird es durch die Stadt geführt. Zuerst verehrt man es in der Hagia Sophia-Kathedrale, dann im Kaiserpalast. In einer Predigt beschreibt es der Erzdiakon Gregorios als »Abdruck des lebendigen Urbildes , eingeprägt vom Schweiß der Todesangst ... das wahre Abbild Christi, verschönt durch die Tropfen, die seiner Seite entquollen ... Blut und Wasser dort, Schweiß und das Bild hier.« Es werden Goldmünzen mit dem Christusantlitz geprägt.

971 sucht der deutsche Kaiser Otto I. nach einer Braut für seinen Sohn. So schickt er den Kölner Erzbischof Gero zum Kaiser nach Konstantinopel. Dort wird ihm wohl das Grabtuch Jesu gezeigt. Zurück in Köln, lässt er das Gerokreuz anfertigen, das heute im Kölner Dom hängt. Es entspricht in allen Dimensionen exakt dem Abbild auf dem Tuch.



► Der Kaiser erhält das Mandylion;
seine Länge entspricht der des Grabtuchs

1150 kommt eine ungarische Delegation nach Konstantinopel. Die Hochzeit zwischen der Tochter des Kaisers Manuel II. und dem Erbfürsten Bela von Ungarn muss vorbereitet werden. Auch den Ungarn wird das Grabtuch gezeigt. Später illustriert ein Kleriker der Delegation ein Evangelienbuch, den Codex Pray. Er malt die Grablegung Christi und die Auffindung des leeren Grabes nach den Vorgaben des Grabtuchs. Sogar die charakteristischen Brandlöcher sind zu erkennen.

1201. Nicholas Mesarites, der Verwalter des kaiserlichen Reliquienschatzes von Konstantinopel, beschreibt das dort verwahrte »Leichentuch Jesu«: »Dieses ist aus Leinen ... und entging jeder Zerstörung, da es den konturlosen, mit Myrrhe gesalbten, nackten Körper nach der Passion umhüllte ... hier wiederholt sich die Auferstehung.«



► Das Gero-Kreuz im Kölner Dom, 2. Hälfte 10. Jahrhundert

1204–1206 ATHEN

1204. Beim Vierten Kreuzzug stürmen Franken und Venezianer Konstantinopel und berauben die Kaiserstadt ihrer kostbarsten Reliquien. Ein Chronist, Robert de Clari, berichtet: »Es gab noch eine Kirche, die sie St. Maria in den Blachernen nannten. Dort wurde das Sydoine (Sindon) verehrt, in das Unser Herr gehüllt war, und das jeden Freitag aufrecht aufgestellt wurde, sodass die Gestalt Unseres Herrn deutlich gesehen werden konnte. Und keiner, weder Grieche noch Franke, sollte je erfahren, wo das Sydoine verblieb, nachdem die Stadt eingenommen wurde.«

Am 1. August 1205 schreibt Theodor Angelus, ein Neffe des gestürzten Kaisers an Papst Innozenz III. und beklagt sich über die Plünderungen in Konstantinopel: »Die Venezianer zogen ab mit Schätzen aus Gold, Silber und Elfenbein, während die Franken dasselbe taten mit den Reliquien der Heiligen und dem Heiligsten von allem, dem Leinen, in das Unser Herr Jesus Christus nach seinem Tod und vor der Auferstehung gehüllt war.«



► Der Codex Pray (vor 1190) zeigt das Grabtuch in allen Einzelheiten - bis hin zu den vier Brandflecken.

1206–1355 BESANCON

1206. Der Plünderer des Blachernen-Palastes, Graf Othon de la Roche, kehrt mit seiner Beute über Athen in seine Heimat zurück. Seitdem steht in seiner Burg Ray-sur-Saone bei Besançon in Frankreich, die heute ein Museum ist, eine hölzerne Truhe. Sie trägt die Beschriftung: »Truhe aus dem 13. Jahrhundert, in der in der Burg Ray das Grabtuch Christi aufbewahrt wurde, das Othon 1206 von Konstantinopel mitbrachte.« 1349 verschwindet es auf mysteriöse Weise, wird durch eine schlechte Kopie ersetzt.

1355–1453 LIREY

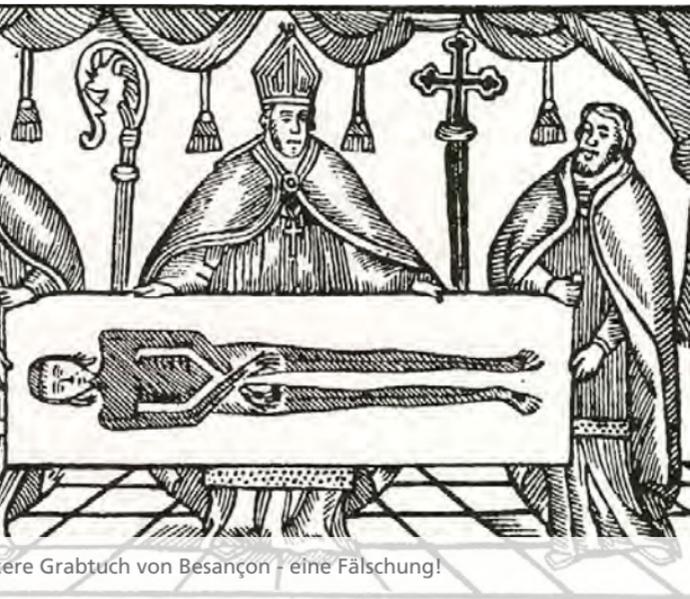
1355. Als Othon de la Roches Großnichte Jeanney de Vergy den Ritter Geoffrey de Cherny heiratet, wird erstmals das sogenannte »Turiner Grabtuch« in Lirey gezeigt.



► Ray-sur-Saône. In dieser Burg wurde 150 Jahre lang das Grabtuch gehütet.



► Das spätere



...ere Grabtuch von Besançon - eine Fälschung!

1453–1578 CHAMBERY

1389. Die Ausstellung des Grabtuchs in Lirey durch Geoffrey II. stößt auf heftigen Widerstand des Bischofs von Troyes, der es für eine Fälschung hält. Papst Clemens VII. erlaubt, es weiterhin zu zeigen und droht dem Bischof mit Exkommunikation, sollte dieser seine Behauptung wiederholen.

1453. Das Grabtuch wird an das Haus Savoyen verkauft und fortan in der Sainte Chapelle der Residenz in Chambery verwahrt und verehrt.

1532. Bei einem Feuer in der Sainte Chapelle von Chambery wird das Grabtuch gerade noch aus den Flammen gerettet; es bleiben auffällige Brandflecken

1578 – heute TURIN

1578. Das Grabtuch wird in die neue Hauptstadt des Savoyerreiches, nach Turin, überführt, wo ihm zwischen Dom und Residenz eine eigene Kapelle errichtet wird.

1898. Anlässlich einer Grabtuchausstellung erhält Secondo Pia als Erster die Erlaubnis, das Grabtuch zu fotografieren und entdeckt den Negativcharakter seines Bildes. Daraus wird eine neue Wissenschaft geboren, die Sindonologie.



► Papst Benedikt XVI. pilgerte 2010 zum Turiner Grabtuch

1978. 40 Amerikanische und italienische Top-Wissenschaftler sammeln fünf Tage lang mit modernsten Instrumenten Daten, die in den nächsten Jahren ausgewertet werden.

2010. Zur vorerst letzten Grabtuch-Ausstellung kommen 2,3 Millionen Pilger, unter ihnen Papst Benedikt XVI., nach Turin.

UND ANDERE
TUCH
RELIQUIEN

**SPIRITUEL
LES**

STAL JNEN

Seht, mein Knecht hat Erfolg, er wird groß sein und hoch erhaben. Viele haben sich über ihn entsetzt, so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen.

Jetzt aber setzt er viele Völker in Staunen, Könige müssen vor ihm verstummen. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, das sehen sie nun; was sie niemals hörten, das erfahren sie jetzt.

Wer hat unserer Kunde geglaubt? Der Arm des Herrn – wem wurde er offenbar? Vor seinen Augen wuchs er auf wie ein junger Spross, wie ein Wurzeltrieb aus trockenem Boden.

Er hatte keine schöne und edle Gestalt, sodass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, dass wir Gefallen fanden an ihm. Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet; wir schätzten ihn nicht.

Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt.

Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf.

Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, bei den Verbrechern seine

Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war.

Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben.

Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.

Deshalb gebe ich ihm seinen Anteil unter den Großen und mit den Mächtigen teilt er die Beute, weil er sein Leben dem Tod preisgab und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein.

52,13–53,12
Jes

*Sel. Papst Johannes Paul II.
24.5.1998*

»Das Grabtuch zeigt uns Jesus im Augenblick seiner höchsten Ohnmacht und erinnert uns daran, dass in der Erniedrigung dieses Todes das Heil der ganzen Welt liegt. [...]

Der Geist Gottes, der in unseren Herzen wohnt, möge in allen die nötige Sehnsucht und Großherzigkeit wecken, um die Botschaft des Turiner Grabtuchs anzunehmen und zum Kriterium für die Ausrichtung des Lebens zu machen. [...]

Das Turiner Grabtuch ist eine Herausforderung für den Verstand. Es verlangt in erster Linie das Bemühen des Menschen, besonders aber des Forschers, um demütig die tiefe Botschaft wahrzunehmen, die es an unsere Vernunft und unser Leben richtet.

Die von dem Grabtuch ausgehende geheimnisvolle Faszination drängt danach, sich Fragen zu stellen über die Beziehung zwischen dem heiligen Linnen und der historischen Geschichte Jesu.«

GLAUBEN

Papst Benedikt XVI.

2.5.2010

Dies ist das Geheimnis des Karfreitags! Gerade von dort, aus dem Dunkel des Todes des Sohnes Gottes, ist das Licht einer neuen Hoffnung hervorgebrochen: das Licht der Auferstehung. Und mir scheint, daß wir etwas von diesem Licht wahrnehmen, wenn wir dieses heilige Leinentuch mit den Augen des Glaubens betrachten.

Denn das Grabtuch war eingetaucht in jene tiefe Dunkelheit, aber zur gleichen Zeit leuchtet es; und ich denke, daß Tausende und Abertausende von Menschen kommen, um es zu verehren – ohne die zu zählen, die betend dessen Abbildungen betrachten –, weil sie in ihm nicht nur Dunkelheit sehen, sondern auch das Licht; nicht so sehr die Niederlage des Lebens und der Liebe, sondern vielmehr den Sieg, den Sieg des Lebens über den Tod, der Liebe über den Haß.

Sie sehen zwar den Tod Jesu, aber sie erahnen seine Auferstehung. Mitten im Tod pulsiert jetzt das Leben, weil ihm die Liebe innewohnt. Das ist die Macht des Grabtuchs: Das Antlitz des Schmerzensmannes, der das Leiden der Menschen aller Zeiten und aller Orte auf sich genommen hat, auch unser Leiden, unseren Schmerz, unsere Schwierigkeiten, unsere Sünden.

Ein transparenter Schleier aus feinsten Muschelseide zeigt das Antlitz Jesu, deckungsgleich mit dem Angesicht auf dem Turiner Grabtuch, jedoch lebendig, mit offenen Augen und geheilten Wunden.

Muschelseide (oder Byssus) ist ein extrem seltenes und höchst teures Gewebe der Antike, das nicht bemalt werden kann. Auf ihr hält keine Farbe. Forscher sind davon überzeugt, dass es sich bei diesem Schleier um das im Johannes-Evangelium beschriebene Schweiß Tuch Christi aus dem Grab Christi handelt. Jahrhunderte lang wurde es als »Schweiß Tuch der Veronika« im Petersdom in Rom aufbewahrt und zog unzählige Pilger an.

**MANO
PPELLO**



► Das Tuchbild von Manoppello

Seit der Plünderung Roms im Jahr 1527 galt der Schleier als verschollen, bis ein Kapuzinerpater ihn 1977 erstmals wieder einer größeren Öffentlichkeit vorstellte.

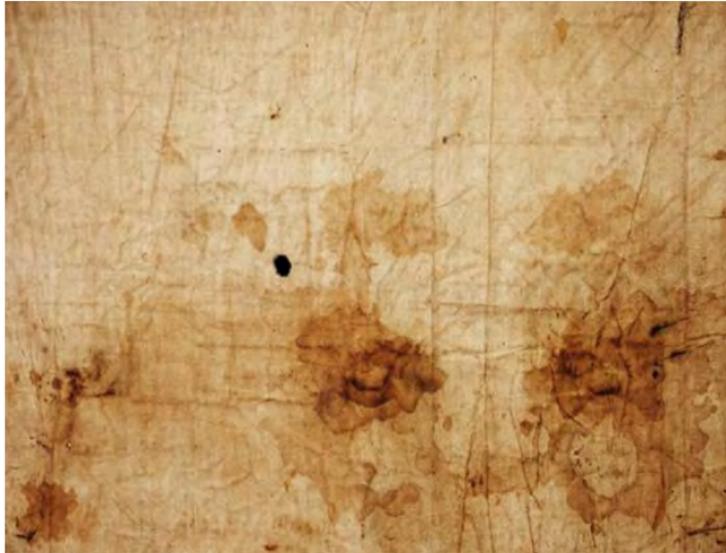
Seitdem haben sich namhafte Kunsthistoriker und Naturwissenschaftler seiner Erforschung verschrieben. 2006 kam auch Papst Benedikt XVI. nach Manoppello, um vor dem »Heiligen Antlitz« zu beten.

Heute wächst der Pilgerstrom zu dem entlegenen Heiligtum in den Abruzzen aus aller Welt von Jahr zu Jahr.

Als Jesus am Kreuz gestorben war, legte man ihm ein Tuch um den Kopf. Das war bei den Juden Sitte, denn man wollte nicht in das vor Schmerz verzerrte Gesicht eines Toten blicken. Der Evangelist Johannes erwähnt, dass man dieses „Schweiß Tuch“ in das Grab Jesu legte und dort wieder fand, als er auferstanden war. Der Tradition nach wurde es zunächst in Jerusalem verehrt und dann am Jordanofer versteckt.

Als die Perser 614 das Heilige Land überfielen und die Kirchen und Klöster ausraubten, brachte man es zunächst nach Alexandria, dann nach Spanien. Im 8. Jahrhundert kam es in die Stadt Oviedo im Norden des Landes. Dort baute ihm König Alfonso II. eine Kirche.

**OVI
EDO**



► Das Bluttuch von Oviedo

Wissenschaftler haben dieses Tuch gründlich untersucht. Sie haben festgestellt, dass die Blutflecken auf dem Tuch deckungsgleich sind mit den Wunden auf dem Turiner Grabtuch. Auch die Blutgruppe ist identisch. Beide Tücher umhüllten also den gleichen Toten. Man fand sogar Pollen der gleichen Pflanzen in beiden Tüchern.





Bildnachweis

Archiv Michael Hesemann

Seiten 4, 23, 26 (links), 35, 38, 43 (beide), 44, 45, 46,
48, 52, 55, 56 (beide), 57 (links), 60, 62, 64, 66, 70, 72,
73 (links), 74, 75, 78, 79, 80, 81, 83, 84, 85, 86, 87, 97

Erzdiözese Turin

Seiten 22, 24, 27, 29, 33, 37 (beide)

Thomas Esser

Seiten 21, 26 (rechts), 49, 57 (rechts), 98

Barrie Schwartz/STERA Inc.

Seiten 59, 68, 69, 73 (rechts)

Avinoam Danin

Seiten 51 (beide), 53 (beide)

P. Bulst

Seiten 30, 31

Paul Badde

Seite 95

Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur:

- Baima-Bollone, Pierluigi: Sindone, Storia e Scienza, Turin 2010.
Fanti, Giulio: La Sindone. Una Sfida alla Scienza Moderna, Rom 2008.
Heller, John H.: Report on the Shroud of Turin, Boston/MA 1982.
Lucotte, Gerard: Vérités sur le Saint Suaire, Anet 2010.
Minor, Michael (Hrsg.): The Shroud of Turin - Unraveling the Mystery, Alexander/NC 2002.
Petrosillo, Orazio & Marinelli, Emanuela: La Sindone. Un Enigma alla Prova della Sceinza, Milano 1990.
Ricci, Msgr. Giulio: The Holy Shroud, Rom 1981.
Rodante, Sebastiano (Hrsg.): La Sindone, Cinisello Balsamo 1988.
Rodriguez Almenar, Jorge-Manuel: Sábana Santa: un misterio que permanece, Pamplona 2011.
Scannerini, Silvano & Savarini, Piero (Hrsg.): The Turin Shroud - past, present and future, Turin 2000.
Wilson, Ian: The Shroud, London 2010.
Zugibe, Frederick: The Crucifixion of Christ, New York 2005.

Links:

- www.malteser-turinergrabtuch.de
www.shroud.com
www.sindone.org

App:

- Shroud 2.0 - Die erste offizielle App von Haltadefinitione für iPad und iPhone, mit der man das Turiner Grabtuch in allen Details in HD betrachten kann.

Weiterführende Literatur:

Badde, Paul: Das Grabtuch von Turin, München 2010.

Danin, Avinoam: Botany of the Shroud, Jerusalem 2010.

Hesemann, Michael: Das Blutuch Christi, München 2010.

Ders.: Auf den Spuren des Grabtuchs von Turin, Fulda 2010.

Ders.: Mysterium – Die Wunder der katholischen Kirche, Augsburg 2013.

Lindner, Eberhard: Das Grabtuch Jesu: Zeuge der Auferstehung, Karlsruhe 2009.

Siliato, Maria Grazia: Das Grabtuch ist doch echt, München 1999.

Wilson, Ian: Das Turiner Grabtuch. Die Wahrheit, München 1999.

Projektgruppe

Andrea Borgloh, Legionäre Christi, Köln

Dr. Thomas Ervens, Erzbistum Köln

Bernd Falk, Malteser Hilfsdienst, Köln

Michael Hesemann, Düsseldorf

Victor Lietz, Malteser Hilfsdienst e.V., Köln

Diakon Patrick Oetterer, Erzbistum Köln

Martin Rösler, Malteser Hilfsdienst e.V., Köln

Douglas Graf von Saurma-Jeltsch, Malteser Hilfsdienst e.V., Köln

Achim Schmitz, Malteser Hilfsdienst e.V., Köln

Ulrike Schnappat, Malteser Hilfsdienst e.V., Bonn

P. William Webster, Legionäre Christi, Düsseldorf

Berater:

Prof. Dr. Klaus Berger, Heidelberg

Partnerfirmen

Luthe

Museo della Sindone

Pego GmbH

Peter Esser-Künzel

Plastikart

Studio ASA

Thomas Esser

unikatdesign.w

Westfälische Flightcase Manufactur

Druck und Medienservice KG, Köln

Turin, Italien

Gesellschaft für Displays und Shopsysteme, Winsen / Luthe

Illustration, Düsseldorf

Skulpturen, Cesena, Italien

Prof. Enzo Mattei, Bologna, Italien

Fotografie, Krefeld

Ausstellungsdesign, Dr. Bernhard Wunder, Wiehl

Transportsysteme, Witten

Unterstützer

Die Malteser bedanken sich herzlich bei allen Unterstützern dieser Ausstellung, ohne die dieses anspruchsvolle und in Deutschland einmalige Projekt nicht hätte realisiert werden können. Herzlichen Dank!

Sixt GmbH & Co. Autovermietung KG

Sparkasse Köln/Bonn

Pego GmbH

Westfälische Flightcase Manufactur

PriceWaterhouseCoopers AG

Pax Bank eG/Köln

Stiftungszentrum des Erzbistums Köln

Spendenaufruf

Als Wanderausstellung konzipiert, werden auch weiterhin Aufwendungen erforderlich werden für Transport, Logistik, Versicherung, Reparaturen u.ä.m. Dies kostet Zeit, Geld und Manpower.

Helfen Sie mit einer Spende, diesen Beitrag zur christlichen Kultur auch weiterhin leisten zu können, so dass ein Stück Glauben und Wissen erhalten bleiben, mehr noch, dass der christliche Glaube faszinierend und begeisternd auf viele Menschen wirken kann.

Spendenkonto

Malteser Hilfsdienst e.V.
Stichwort: Ausstellung Turiner Grabtuch
Pax Bank Köln - BLZ 370 601 20 - Konto 120 12 0001 2
IBAN: DE10370601201201200012
BIC / S.W.I.F.T.: GENODED1PA7

